

# **BASLER SCHULBLATT**

Ausgabe Nr. 5 / Mai 2010 / 71. Jahrgang



## **«fremd?!» – DREI PRODUKTIONEN AUS DREI QUARTIEREN AN DREI THEATERN**

- › **Ohne Vertrauen der Eltern keine Durchmischung**
- › **Der «Freiwillige Schulsport» wird neu organisiert**
- › **Die Schulsynode hat getagt**

# Mehr Mobilität?

Das schnellste, leistungsstärkste MacBook Pro aller Zeiten. Mal drei.

Höchstleistung gibt es in drei Grössen: 13", 15" und 17".

Unibody-Aluminiumgehäuse, langlebigere Batterie,  
brillantes LED-Display mit Hintergrundbeleuchtung.  
Im MacBook Pro steckt Präzisionstechnologie in jedem Detail.



## MacBook Pro 13"

mit 4 GB RAM **CHF 1333.-** statt CHF 1465.-\*  
mit 6 GB RAM **CHF 1545.-** statt CHF 1698.-\*

## MacBook Pro 15"

mit 4 GB RAM **CHF 2045.-** statt CHF 2248.-\*  
mit 6 GB RAM **CHF 2264.-** statt CHF 2488.-\*

## MacBook Pro 17"

mit 4 GB RAM **CHF 2528.-** statt CHF 2778.-\*  
mit 6 GB RAM **CHF 2746.-** statt CHF 3018.-\*



## Ein Klassiker. In einer neuen Auflage.

Das neue MacBook. Völlig neues Design.  
Besser in jeder Hinsicht.

## MacBook 13"

mit 2 GB RAM **CHF 1079.-** statt CHF 1186.-\*  
mit 4 GB RAM **CHF 1199.-** statt CHF 1320.-\*



### AppleCare Protection Plan für MacBook und MacBook Pro 13"

Garantieverlängerung inkl. Telefonsupport  
**3 Jahre CHF 235.-**  
**4 Jahre CHF 329.-**  
**5 Jahre CHF 439.-**

### AppleCare Protection Plan für MacBook Pro 15" und MacBook Pro 17"

Garantieverlängerung inkl. Telefonsupport  
**3 Jahre CHF 319.-**  
**4 Jahre CHF 459.-**  
**5 Jahre CHF 589.-**

Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten. Aktuellste Preise finden Sie unter [www.heinigerag.ch](http://www.heinigerag.ch).  
Angebot gültig für Lehrer, Dozenten, Professoren und Schulen. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung mit Ausweiskopie oder Bestätigung der Schule oder eine Bestellung auf offiziellem Schulpapier.

# GUTEN TAG

von Hans Georg Signer

## «Multitasking»

Der Rektor eines hiesigen Gymnasiums ruft an. Das Telefon zwischen Kinn und Schulter geklemmt, höre ich zu und gebe konzentriert Auskunft ... und erledige, es sei gebeitet, in Parallelaktion mit gedämpftem Tastenanschlag Mails. Nach fünf Minuten stockt mein Telefonpartner und bemerkt etwas kühl: «Chasch ruhig wiiter töggele!» Ertappt, beschämt, kein Fluchtweg möglich. Verraten hat mich wohl nicht das Tastengeklapper, sondern das, was die Psychologin unter Tunnelblick – hier besser: Tunnelohr – versteht. Man hört zu und hört doch nicht zu. Und man merkt's. Da hilft auch nicht, dass der Sündenfall einen Respekt heischenden Namen trägt: MULTITASKING. Hundert Sachen gleichzeitig! Inzwischen bestätigt die Wissenschaft, was wir ohnehin ahnen. So blutleer-klapprig das Wort daherkommt, so wenig funktioniert nämlich, was damit gemeint ist. Tatort schauen und Hemden bügeln geht zusammen, SMS abrufen und Auto fahren aber ebenso wenig wie telefonieren und mailen. Multitasking kann letztlich nur unser Computer – und unser Unbewusstes. In der Pädagogik hat die unverbundene Gleichzeitigkeit des Multitasking ohnehin nichts verloren. Zwar muss im Schulalltag vieles zusammen gehen, umsichtiges Denken und Handeln im komplexen pädagogischen Referenzrahmen, wache Sinne und offene Herzen für die Anliegen und Bedürfnisse von Menschen. Aber all dies hat einen klaren Bezugspunkt: das Kind und die Klasse. Pädagogik erlaubt die Gleichzeitigkeit von Unverbundenem nicht. Sie erfordert immer die ganze Hingabe und ungeteilte Aufmerksamkeit an und für das Jetzt. Das Vorbild finden wir bei kleinen Kindern. Sie sind keine Multitasker. Keiner hat das zärtlicher erzählt als Peter Bichsel. Eine Mutter und ein kleines Kind unterhalten sich. Die Mutter sagt: «Im Sommer fahren wir ans Meer!» Das Kind antwortet: «Im Sommer geht es nicht. Im Sommer habe ich Geburtstag.»

## Thema

- Theaterproduktion «fremd?!» aus drei Basler Quartieren  
*Isabelle Bopp* **4**  
 Von Fussballstars und dem Gündülü-Mythos  
*Spieldaten von «fremd?!»* **5**

## EDit

- Orientierungsarbeiten an der OS und der WBS  
*Petra Vögelin* **6**  
 Ohne Vertrauen der Eltern keine Durchmischung  
*Urs Moser* **8**  
 Stopp der Quartierflucht  
*Peter Wittwer* **9**  
 Informationen aus dem ED **10**  
 Leserbrief **11**  
 Passepartout: «Ich kann Sprache»  
*Brigitta Kaufmann* **12**  
 Der «Freiwillige Schulsport» wird neu organisiert  
*Monika Roduner* **13**  
 Logopädie aus Sicht einer Lehrperson  
*Interview mit Markus Harzenmoser* **14**  
 Im Unterricht Technikverständnis und  
 Technikkompetenzen vermitteln  
*Anni Heitzmann* **15**  
 Der OS Gellert geht ein Licht auf  
*Gaby Hintermann und Ilka Schwinning* **16**  
 «Das Highlight des Jahres kommt noch»  
*Interview mit Gaby Hintermann und Ilka Schwinning* **17**  
 Last minute – ein Angebot für Jugendliche  
*Regula Dill* **18**  
 Handwerker werden immer gebraucht!  
*Roland Bachmann* **19**

## Kurz und gut, Agenda **20/21**

## Staatliche Schulsynode

- Bericht von der SSS-Jahresversammlung  
*Stephanie Ehret* **22**  
 SSS in Kürze  
*Dorothee Miyoshi* **24**

## Freiwillige Schulsynode

- Bericht aus dem Grossen Rat  
*Maria Berger-Coenen* **24**

## Schule und Theater

- Viel Theater mit SPOT  
*Jakob Meyer* **28**  
 Theaterangebot für Schulklassen **28**  
 Theaterfreuden für Theaterfreunde  
*Peter Litwan* **29**

## Angebote

- Erwachsene lesen mit Kindern  
*Kathrin Urscheler* **30**  
 Angebot für Lehrpersonen **31**

## Medien

- Aktuelles vom DTU **32**  
 Neues aus der PDS **34**

## Impressum **36**

# KULTUR NICHT NUR FÜRS BILDUNGSBÜRGERTUM

«fremd?!» bietet drei Schultheaterproduktionen aus drei Basler Quartieren

von Isabelle Bopp, Co-Leiterin

Das transkulturelle Theater- und Bildungsprojekt «fremd?!», wurde vor vier Jahren von Anina Jendreyko am Vorstadttheater initiiert. Das Projekt richtet sich an 12- bis 14-jährige Schülerinnen und Schüler aus Quartieren, die mehrheitlich von sozial benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund bewohnt werden. Dieses Frühjahr werden in der Kaserne, im Vorstadttheater und in der Theaterhalle drei Theaterstücke von Schulklassen gezeigt, die in diesem Rahmen entstanden sind. Als Ergänzung dazu findet am 2. Juni um 18 Uhr in der Kaserne eine abschliessende Podiumsdiskussion zum Thema «Theater – Jugend – Migration: Kultur und Bildung nur fürs Bildungsbürgertum?» statt.

Begeistert von ihrer Energie und dem in ihnen schlummernden kreativen Potenzial, begann die Schauspielerin und Regisseurin Anina Jendreyko vor vier Jahren mit Schulklassen zu arbeiten, deren 12- bis 14-jährigen Schülerinnen und Schüler meist aus tiefen sozioökonomischen Schichten stammen, sogenannten bildungsferne Eltern haben und mehrheitlich über Migrationshintergrund verfügen. Der Arbeitsprozess wurde von Anfang an von professionellen Musik- und Tanzschaffenden mit transkulturellem Hintergrund begleitet.

Diese haben als erfolgreiche Secondos und Secondas Vorbildwirkung und garantieren mit ihrer Unterstützung die künstlerische Qualität der Produktionen. Ausgangspunkt der «fremd?!»-Theaterarbeit ist immer die alltägliche Erfahrung der Jugendlichen. Nichts wird ihnen vorgegeben, alles von ihnen selbst entwickelt. Ihre besonderen Erfahrungen werden anerkannt, als Ressourcen genutzt und in der szenischen Umsetzung sichtbar gemacht.

## Viele schöne Geschichten

Die Zielgruppe der Aktivitäten sind nicht nur die Jugendlichen selbst. Durch die Theaterarbeit der Schülerinnen und Schüler sollen auch die Lehrpersonen zur (Selbst-)Reflexion angeregt werden. Indem die Jugendlichen ihre Alltagserfahrungen in die Stücke einfliessen lassen, setzen sie ihnen einen Spiegel vor und ermöglichen ihnen einen Perspektivenwechsel. Dasselbe gilt auch für die Eltern und andere Erwachsene, die durch die Aufführungen der «fremd?!»-Stücke mit Themen, die sie sonst nur aus den Medien kennen, ganz unmittelbar in Berührung kommen können.

Das transkulturelle Theater- und Bildungsprojekt «fremd?!» bringt viele schöne Geschichten hervor, nicht nur auf der Bühne: So etwa die von Deniz, der im Schulunterricht immer nur als Phlegma oder Störenfried auffiel und im Theaterprojekt nun plötzlich aufblühte, weil ihm seine Bühnenpräsenz Selbstvertrauen



Momentaufnahmen aus den Proben der verschiedenen Produktionen des transkulturellen Theater- und Bildungsprojektes «fremd?!». Fotos: Anina Jendreyko



und Komplimente einbrachte. Oder die der Klassenlehrerin, die sich glücklich schätzte, die Schule einmal unzensuriert aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler dargestellt zu sehen. Oder auch die Geschichte von Amiras Mutter, die nach dem Besuch des Stücks ganz nachdenklich meinte, es sei ihr erst jetzt bewusst geworden, welche Rolle bei ihnen zu Hause der Fernseher spielt.

### Ausweitung auf andere Theater

Bereits vier Produktionen konnte «fremd?!» schon auf die Bühne des Vorstadttheaters bringen. Enthusiastisch waren dabei nicht nur die Reaktionen der Mitwirkenden und des Theaterpublikums. Auch viele der involvierten Lehrpersonen, Schulhausleitungen, Eltern und Theaterschaffenden haben den vielseitigen Wert dieses Projektes erkannt. Deshalb haben sich die drei Theater- und Kulturhäuser, Vorstadttheater, Kaserne Basel und Theaterfalle, zusammengeschlossen und ermöglichen dem «fremd?!»-Projekt damit, seinen Wirkungskreis zu erweitern. In einer dreijährigen Pilotphase wird nun pro Haus und Jahr je ein Theaterprojekt mit einer Schulklasse realisiert.

Vom 26. bis 31. Mai zeigt «fremd?!» erstmals drei Produktionen aus drei Quartieren in drei Theatern. Zu sehen werden sein: «fremd?!»-Kleinhüningen in der Kaserne, «fremd?!»-Dreirosen/Klybeck im Vorstadttheater und «fremd?!»-Gündülü in der Theaterfalle. Die diesjährigen «fremd?!»-Produktionen werden auch im Rahmen des SPOT-Festivals zu sehen sein. Weitere Infos unter [www.projektfremd.ch](http://www.projektfremd.ch)



## Von Fussballstars und dem Gündülü-Mythos

Die drei «fremd?!»-Produktionen, die von drei OS-Klassen aus Kleinhüningen, dem Dreirosen-Schulhaus und dem Gundeldingerquartier zusammen mit Tänzerinnen, Rappern und anderen Kunstschaaffenden einstudiert wurden, greifen auf höchst unterschiedliche Art den Alltag der Schülerinnen und Schüler auf. Das Schulblatt druckt im folgenden die Kurzbeschriebe der drei Projekte ab.

*«fremd?!»-Kleinhüningen (Klasse 3A von Alexandra Röter):* Wir sind 13. Wir sind 4058. Wir sind im Frauenspital geboren. Heimat ist für uns was Besonderes. Wir wollen Fussballstar werden. Oder Verkäufer für berühmte Leute. Oder Chefin einer grossen Firma. Uns gefällt Belgrad sehr. Früher gab es in unserem Dorf sehr viele Kinder, aber fast alle sind ausgezogen. Hier in der Schweiz gibt es nicht so viele schöne Orte. Jeder Mensch ist anders. Wir möchten eine Ausbildung haben. Wir vermissen unsere Verwandten, die in der Türkei wohnen. Wir wollen reich werden und glücklich. Wir hassen es, wenn Leute vor uns unanständig essen. Wir sprechen halb deutsch, halb albanisch. Wir fühlen uns in der Schweiz zu Hause. Wir machen etwas aus unserem Leben. Ein Theater. Für Dich.

*Aufführungen in der Kaserne: 27. Mai, 19 Uhr, 28. Mai, 10.30 und 19 Uhr, und 31. Mai, 14.30 Uhr (SPOT-Festival)*

*«fremd?!»-Dreirosen/Klybeck (Klasse 3D von Judith Baumgartner):* Ich bin auch ein Mensch, ich habe auch Gefühle, wenn du mir nicht vertraust, wie soll ich das schaffen. Wenn es so leicht ist, Deutsch zu lernen, warum lernt ihr es nicht? Es ist mein Leben! Merkst du nicht, dass du mich verletzt?

Was die anderen Kinder alles besser machen, interessiert mich nicht! Ich bin kein Spielzeug! Ihr kennt mich gar nicht! Ich bin nicht dazu da, eure Träume zu erfüllen! Für uns spielt es keine Rolle woher wir kommen – für die Gesellschaft schon. Heimat ist doch da, wo man ist und sich am wohlsten fühlt.

*Aufführungen im Vorstadttheater: 27. Mai, 19 Uhr, 28. Mai, 10.30 und 19 Uhr, und 31. Mai, 11.30 Uhr (SPOT-Festival)*

*«fremd?!»-Gündülü, Theaterfalle (Klasse 3A von Benjamin Liebherr):* Auf der Suche nach dem bestimmten Mythos des Quartiers – dem «Gündülü-Mythos». Woher kommt er? Gibt es ihn wirklich? Junge Anwohner berichteten in Echtzeit über den Mythos und sein Strahlen auf das tägliche Leben im Quartier. Sie erzählen ihre Geschichten über den Alltag an der Grenze zwischen dem Hochgundelingen (auch als Bruderholz bekannt) und dem Niedergündülü. Eine Arbeit über eine fremde Realität, die eigentlich so fremd gar nicht ist.

*Aufführungen: 26. Mai, 19 Uhr, 27. Mai, 10.30 und 19 Uhr, und 31. Mai, 9.30 Uhr (SPOT-Festival)*

## Theater – Migration – Jugend

Podiumsdiskussion, 2. Juni, 21.30 Uhr

(im Anschluss an die Vorstellung von «Warngedicht»)

Mit dem Projekt «fremd?!», dem Berliner Gastspiel «Ein Warngedicht» und dem education-Projekt «Divertimento» setzt das SPOT-Festival einen Programmschwerpunkt, der sich mit den Themen Migrationserfahrung und kulturelle Diversität beschäftigt. Jugendliche erzählen in Theaterproduktionen ihre Geschichten und Erfahrungen, die sie im Kontext ihres Migrationshintergrundes und ihrer gegenwärtigen gesellschaftlichen Umgebung machen. Im Zentrum der Podiumsdiskussion stehen künstlerische Projekte, die mit diesem Realitätsmaterial neue Formen und Ästhetiken für das Theater entwickeln, und die Frage nach der Notwendigkeit einer transkulturelle Öffnung der Kultur- und Bildungsinstitutionen.

Am Gespräch nehmen teil:

Elena Makarova (Erziehungswissenschaftlerin)

Anina Jendreyko (Schauspielerinnen und Initiantin von «fremd?!»)

Tamer Yigit (Regisseur «Warngedicht»)

Sandro Lunin (Künstlerischer Leiter Theaterspektakel Zürich)

Lehrpersonen, die an einer Teilnahme ihrer Klassen im Jahr 2011 Interesse hätten, können sich bei Anina Jendreyko (076 306 88 42) melden.

# IMPULS FÜR ENTWICKLUNG DES UNTERRICHTS

## Orientierungsarbeiten zeigen Verbesserungspotenziale an der OS und der WBS auf

von Petra Vögelin, Fach-/Stabsstelle Sekundarstufe I in der Volksschulleitung

Die standardisierten Orientierungsarbeiten, die seit einigen Jahren am Ende der 8. und 11. Klasse (inklusive Kindergarten) durchgeführt werden, liefern den Lehrpersonen wichtige Hinweise, wo sie mit ihren Klassen stehen. Da die Leistungstests am Ende der WBS mit dem Kanton Basel-Landschaft durchgeführt werden, ist sogar ein anonymisierter Vergleich der Schulen über die Kantons-grenzen möglich. Aufgrund dieser Standortbestimmungen können immer wieder gezielte Verbesserungsmassnahmen eingeleitet werden.

Seit 1998 werden in der Weiterbildungsschule und seit 2004 in der Orientierungsschule Orientierungsarbeiten durchgeführt. Im achten beziehungsweise im elften Schuljahr (inklusive Kindergarten) absolvieren alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig in zwei ausgewählten Fächern eine schriftliche und allenfalls mündliche Orientierungsarbeit, die nach einem klassenübergreifenden Lösungsschlüssel korrigiert und ausgewertet wird. Dadurch erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in ausgewählten Kompetenzbereichen mit denen aller anderen Schülerinnen und Schüler des gleichen Schuljahres zu vergleichen. Da die Orientierungsarbeit im elften Schuljahr zusammen mit dem Kanton Basel-Landschaft konzipiert und ausgeführt wird, geht diese Standortbestimmung sogar über den eigenen Kanton hinaus.

Die Klassenergebnisse der Orientierungsarbeiten werden extern ausgewertet. Die Lehrpersonen erhalten eine Standortbestimmung ihrer Klasse. Die Schulleitungen erhalten die Ergebnisse ihrer Klassen und ihres Schulhauses im Vergleich mit den Ergebnissen der anderen Schulen, wobei die Ergebnisse der anderen Schulen selbstverständlich anonymisiert sind.

### Anonymisierte Standortbestimmungen

Die Orientierungsarbeiten leisten einen Beitrag zur Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung an den Schulen. Die Lehrpersonen können die Standortbestimmung nutzen, um ihre eigene Beurteilungspraxis zu reflektieren und um unterstützende und fördernde Massnahmen auf verschiedenen Ebenen zu erarbeiten und in die Wege zu leiten. Die Schulleitungen nutzen die Ergebnisse ihres Standorts zum Beispiel zur Überprüfung der Angebote und der Ressourcenverteilung. Die Volksschulleitung wiederum kann aus den anonymisierten Ergebnissen wichtige

Hinweise für die Systemsteuerung und die Strategieentwicklung ableiten.

Die Orientierungsarbeiten dienen also auf allen Ebenen als Standortbestimmung. Bei der Beurteilung der Leistungen von Schülerinnen und Schülern in einem bestimmten Fach können Orientierungsarbeiten hinzugezogen, jedoch nicht ausschliesslich dazu verwendet werden. Vielmehr können die Ergebnisse zeigen, in welchen Bereichen noch ein besonderer Effort geleistet werden muss, um die gewünschten Lernziele zu erreichen. Lehrpersonen und Schulen sollen nicht daran gemessen werden, welche Ergebnisse sie mit ihren Klassen in den Orientierungsarbeiten erreichen. Aus diesem Grund erhalten Lehrpersonen und Schulen andere als ihre eigenen Ergebnisse nur in anonymisierter Form. Und auch die Volksschulleitung erhält lediglich einen Bericht mit den verallgemeinerten Ergebnissen über alle Standorte hinweg.

### Anregungen für Unterrichtsverbesserungen

Die Orientierungsarbeiten sind so konzipiert, dass sie wichtige Impulse für die Unterrichtsentwicklung geben. Zum Beispiel waren Fachbereiche wie Tex-



Urs Moser erläutert die Mathematik-  
ergebnisse der Orientierungsarbeit  
im Schuljahr 2008/09 (Bild oben).  
Die Lehrpersonen der OS hören  
konzentriert zu (Bild rechts).  
Fotos: Petra Vögelin



tiles Werken oder Zeichnen, die sich scheinbar nicht sonderlich für eine vergleichende Standortbestimmung eignen, Gegenstand von Orientierungsarbeiten. So konnte den Lehrpersonen aufgezeigt werden, wie auch in diesen Fächern nach klassenübergreifenden Kriterien geprüft und beurteilt werden kann. Auch sogenannte produktive Kompetenzen wie das Schreiben von freien Texten oder die mündliche Ausdrucksfähigkeit in einer Fremdsprache wurden und werden in Orientierungsarbeiten abgerufen. Lehrpersonen können daraus Anregungen mitnehmen, die sich in ihren täglichen Unterricht und in ihre Prüfungs- und Beurteilungspraxis einbauen lassen.

Am Beispiel der Mathematikergebnisse der letzten Orientierungsarbeiten sowohl im achten als auch im elften Schuljahr lässt sich gut aufzeigen, wie die Resultate auf verschiedenen Ebenen genutzt werden. Die Basler Schülerinnen und Schüler weisen deutliche Schwächen im Fach Mathematik auf. Dieses Ergebnis wird nun genauer analysiert und interpretiert. Nötigenfalls müssen Methodik/Didaktik, Lehrpläne, Lehrmittel und auch Ressourcen angepasst werden.

### Gezielte Aufstockung in Mathematik

In der Weiterbildungsschule hat das bereits vor zwei Jahren mit dem sogenannten Mathe-Paket begonnen. Es umfasst sowohl eine Aufstockung der Mathematiklektionen wie auch eine gezielte Weiterbildung der Lehrpersonen zu einem Lehrmittel, das neuen didaktischen Erkenntnissen gerecht wird. Mitte April trafen sich alle Mathematiklehrpersonen der Orientierungsschule, um ihrerseits die Ergebnisse der letzten Orientierungsarbeit im Fach Mathematik zu diskutieren und Massnahmen abzuleiten.





Chemins de fer du Jura

## Die Freiberge : Eine spannende Bahnreise für Ihre Schulreise...



**Hier werden alle Schüler begeistert sein!**

- Spass mit dem Trotti-Bike oder dem Velo;
- Erzieherischer Besuch im Naturzentrum (Etang de la Gruère);
- Herstellung des Tête-de-Moine-Käses in der historischen Käseerei;
- usw.

Noch mehr Angebote und Filmauszüge auf [les-cj.ch](http://les-cj.ch)

**Chemins de fer du Jura**  
 Service Marketing  
 Rue de la Gare 11, cp 357  
 CH-2350 Saignelégier, Tel. +41(0)32 952 42 90






Begleitet werden die Basler Leitungs- und Lehrpersonen in solchen Prozessen immer wieder von Urs Moser vom Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich. Er wertet jeweils die Ergebnisse der Orientierungsarbeit im achten Schuljahr aus, verfasst die Berichte und erläutert die Ergebnisse im grösseren Zusammenhang. Neu wird das Institut für Bildungsevaluation jeweils die externe Korrektur der Orientierungsarbeiten im achten Schuljahr vornehmen und dadurch wesentlich zur Objektivierung und Standardisierung der Orientierungsarbeiten beitragen.

### Nichts steht still

Seit ihrer Einführung sind die Orientierungsarbeiten punkto Aufgabenstellungen, Fächerauswahl und -koordination, Ergebnisauswertung und Ergebnismutzung stetig weiterentwickelt worden. Damit hat die Volksschule Basel schon früh auf einen teilstandardisierten Vergleich von Schülerleistungen gesetzt. Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Schulleitungen und Volksschulleitung konnten wichtige Erfahrungen machen. Das Vertrauen in diese Form der Standortbestimmung ist gewachsen, der Um-

gang mit den Ergebnissen ist zwischen den verschiedenen Akteuren geklärt. Nun gilt es die Zeit bis zur geplanten Einführung der vierkantonalen Checks gut zu nutzen. Noch fällt es nicht allen Lehrpersonen leicht, den Nutzen der derzeitigen Instrumente zu sehen. Noch ist die Fruchtbarmachung der Ergebnisse von unterschiedlicher Qualität. Für die Konzipierung der geplanten vierkantonalen Checks waren die bisherigen Erfahrungen richtungweisend. Der vierkantonale Rahmen eröffnet Möglichkeiten, um die über die Orientierungsarbeiten hinausreichenden Wünsche der Basler Lehrpersonen und Schulleitungen zu erfüllen. Die Übergangszeit soll genutzt werden, um das Beste aus den Orientierungsarbeiten herauszuholen und damit die Türen zu öffnen für die zukünftigen Angebote.

# OHNE VERTRAUEN KEINE DURCHMISCHUNG

**Gegen die Ängste deutschsprachiger Eltern helfen nur harte Fakten**

*von Urs Moser, Leiter des Instituts für Bildungsevaluation Zürich und Mitglied der nationalen Projektleitung PISA*

In der Januar-Ausgabe des Schulblattes hat das Schulblatt ausführlich über den problematisch tiefen Anteil deutschsprachiger Kinder in den Schulen des Postleitzahlbezirks 4057 berichtet. Mit dem Aufbau von Netzwerken zwischen betroffenen Eltern, Schulen und ausser-schulischen Institutionen versucht das Erziehungsdepartement Abwanderungstendenzen deutschsprachiger Familien zu stoppen. Das Schulblatt hat den Zürcher Bildungsforscher Urs Moser gebeten, die Strategie von Basel-Stadt aus wissenschaftlicher Sicht kritisch unter die Lupe zu nehmen.



*Urs Moser, PD Dr. phil., Studium der Sonderpädagogik, Pädagogik und Pädagogischen Psychologie an der Universität Freiburg. Mitarbeit in verschiedenen internationalen Projekten der Leistungsmessung, seit 1999 Mitglied der Geschäftsleitung des Instituts für Bildungsevaluation. Mitglied der nationalen Projektleitung PISA 2009.*

Die im Kleinbasel festgestellte Quartierflucht von deutschsprachigen Eltern führt für die Schule zu einem Problem, das im Fachjargon als Segregation der Schülerpopulation nach bildungsrelevanten Merkmalen bezeichnet wird: Schulen werden entweder vorwiegend von Kindern aus bildungsbewussten oder vorwiegend von Kindern aus bildungsfernen Familien besucht. Gut ausgebildete Familien wählen ihren Wohnort aufgrund der sozialen Zusammensetzung der Schule. Zurückbleiben in Quartieren wie dem Unteren Kleinbasel Familien mit geringer Bildung und schlechten Deutschkenntnissen.

Diese Wirklichkeit wurde in der Schweiz lange Zeit ausgeblendet und sozusagen als Horrorszenerario für den Fall einer Einführung der freien Schulwahl skizziert. Sie führt dazu, dass die sozialen Ungleichheiten zunehmen, weil den fremdsprachigen Kindern zusehends Sprachvorbilder und die Möglichkeit, die Zweitsprache Deutsch im Alltag zu erwerben, fehlen. Zudem verschlechtern sich auch die Lernbedingungen in den betroffenen Schulen, denn zwischen dem Anteil an fremdsprachigen Kindern und den Schulleistungen der Klasse besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang.

## **Sprachliche Vorbilder fehlen**

Die Ängste von deutschsprachigen Eltern in Unteren Kleinbasel sind verständlich. Lernen findet nicht nur dann statt, wenn Lehrpersonen im Unterricht vermitteln oder die Kinder sich selbstständig mit einem Bildungsinhalt auseinandersetzen. Lernen ist auch ein informeller Prozess, der durch Interaktionen in der Schule und im Klassenzimmer ausgelöst wird. Die Sprache ist dabei zentral. Wenn der Anteil an Kindern, die sich in der Bildungssprache altersgemäss ausdrücken, in der Schule gering ist, dann fehlen sprachliche Vorbilder. Darunter leiden jedoch

vor allem jene Kinder, die aufgrund ihrer sprachlichen Sozialisation bereits zu Beginn der Schule benachteiligt sind und dem Unterricht nur ungenügend folgen können. Wer die Bildungssprache hingegen beim Schuleintritt beherrscht und von zu Hause die nötige Unterstützung im Lernen erhält, braucht kaum Nachteile zu befürchten.

Und trotzdem bleibt bei den Eltern ein gewisses Unbehagen: Könnten nicht auch ihre Kinder von sprachlichen Vorbildern profitieren? Orientieren sich Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich an individuellen Stärken und fördern Begabungen oder kommt es in heterogenen Klassen zu einer Nivellierung, damit alle mehr oder weniger mitkommen? Sind die Chancen für eine erfolgreiche Schullaufbahn in heterogenen Klassen beeinträchtigt? Solche Fragen lassen sich zwar mit Hilfe von wissenschaftlichen Studien teilweise beantworten. Für Eltern sind allerdings generalisierende Erkenntnisse nur beschränkt tauglich, weil sie sich um das Wohl ihrer Kinder sorgen und deshalb an konkreten Informationen über deren schulischen Alltag interessiert sind.

## **Quartierschule muss für alle attraktiv sein**

Lässt sich das Prinzip der Quartierschule unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt noch mit gutem Gewissen aufrechterhalten? Ohne Zweifel gibt es Argumente dafür, die Kinder so auf Schulen zu verteilen, dass die soziale Durchmischung gewährleistet ist. Damit werden die Quartierflucht obsolet, ungünstige Lern- und Entwicklungsmilieus in Schulen verhindert und zugleich ein Beitrag zum Abbau sozialer Ungleichheiten geleistet. Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen allerdings, dass solche Massnahmen kaum erfolgreich sind und vor allem zu ungewollten Nebenwirkungen wie der

Zunahme von Privatschulen führen. Die eigentlichen Probleme von Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Familien werden kaum gelöst. Die soziale Durchmischung findet nicht wie vorgesehen statt. Ausserdem lassen sich sozioökonomisch bedingte Leistungsrückstände durch die Schule alleine kaum verringern.

Genau dies ist aber notwendig, damit die Quartierschule im Kleinbasel wieder für alle Bevölkerungsschichten attraktiv sein soll. Mit der Intensivierung der Sprachförderung im Vorschulbereich könnte ein substanzieller Beitrag zum Abbau von sozialen Ungleichheiten und zur Optimierung der Schulqualität geleistet werden. Alle Kinder beherrschen beim Eintritt in die Primarschule die Bildungssprache Deutsch so, dass sie dem Unterricht gut folgen können. Wenn dieses Ziel erreicht wird und der Erfolg überzeugend ausgewiesen werden kann, wird auch das Vertrauen der Eltern in die Schule steigen.

#### Erfolgsausweis schafft Vertrauen

Für Eltern ist es zudem beruhigend, wenn die Schulqualität nicht nur in wissenschaftlichen Studien gelobt wird, sondern wenn sie sich aufgrund verlässlicher und vergleichbarer Informationen über den Lern- und Entwicklungsstand ihrer Kinder ein eigenes Bild machen können. Dazu braucht es die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrpersonen mit dem Ziel, das Wissen und Können der Kinder in einem grösseren, schulhausübergreifenden Kontext zu beurteilen und die erfolgreiche soziale Integration mit Fakten zu belegen. Soll die Quartierflucht von Eltern, die sich um das Wohl ihrer Kinder sorgen, gestoppt werden, dann muss die Schulqualität mit jenen Fakten ausgewiesen werden, denen Eltern trauen. Wer Erfolg ausweisen kann, schafft Vertrauen.

#### Bildungssprache Deutsch

Die in der Schule gesprochene und für das Lernen notwendige Sprache unterscheidet sich in Form, Inhalt und Dichte deutlich von der im Alltag gebrauchten Sprache. Sie vermittelt Informationen in dichter Abfolge, braucht Passivwendungen, unpersönliche Ausdrücke, Konjunktiv und Nominalisierungen. Dies erklärt auch, weshalb Kinder mit Deutsch als Zweitsprache, die im Alltag problemlos kommunizieren, in der Schule trotzdem scheitern.

## STOPP DER QUARTIERFLUCHT

### Elternabende für deutschsprachige Familien werden ausgeweitet

von Peter Wittwer, Kommunikation Bildungskoordination



*Sowohl im St. Johann wie im Gundeldingerquartier sollen weitere spezielle Elternabende für deutschsprachige Eltern mit Kindern im Vorschulalter angeboten werden.*

**Diesen Herbst sind im Unteren Kleinbasel, im St. Johann und im Gundeldingerquartier spezielle Elternabende für Eltern von Vorschulkindern geplant, die zu Hause deutsch sprechen. Ziel dieser gemeinsam von Schulen und Quartiervereinen organisierten Veranstaltungen ist es, eine tragbare Durchmischung von deutsch- und fremdsprachigen Kindern an den Schulen dieser Quartiere zu gewährleisten.**

Selten hat ein Schulanlass derart Wellen geworfen, wie der Pilotelternabend, den das Erziehungsdepartement letzten November zusammen mit dem Quartiersekretariat Kleinbasel für die Minderheit von Eltern organisiert hat, deren Kinder nicht nur im Tagesheim oder Kindergarten, sondern auch zu Hause deutsch sprechen. In Politik und Medien wurde weit über das Quartier hinaus diskutiert, ob eine solche Massnahme gegen die schleichende Abwanderung dieser Familien nötig und gerechtfertigt ist.

Den Anstoss zu dieser Vernetzungsaktion im Vorschulbereich gaben die Klagen von Kleinbasler Eltern, sie würden sich zunehmend als Einzelkämpfer fühlen und die Schulen nähmen die schwierige

Situation der deutschsprachigen Familien in einigen Quartieren zu wenig zur Kenntnis. Durch Informationen aus erster Hand und Workshops, in denen Direktkontakte mit schulerfahrenen Eltern aus dem Quartier geknüpft werden konnten, gelang es beim Probelauf, zumindest einen Teil der offensichtlich vorhandenen Ängste und Vorbehalte abzubauen. Über diese persönliche Vernetzung hinaus wurden an dem Abend aber auch Ideen entwickelt, wie die schulisch motivierte Quartierflucht von deutschsprachigen Familien generell gestoppt werden kann.

#### Einzelkämpfertum verhindern

Ein Grossteil der anwesenden Eltern äusserte den Wunsch, dass schulübergreifende Vernetzungsplattformen wie der Elternabend im Kleinbasler Quartierzentrum Union regelmässig angeboten werden sollen. Nach Absprache mit den betroffenen Rektoraten hat die Bildungskoordination deshalb den Auftrag erhalten, auf der Basis der Auswertung des Pilotelternabends weitergehende Massnahmen zu entwickeln und umzusetzen. In einem nächsten Schritt sind dabei noch dieses Jahr folgende zwei Massnahmen vorgesehen:

1. Die Rektorate der Primarschulen achten bei der Zusammenstellung der Klassen mit einem hohen Anteil von fremdsprachigen Kindern darauf, dass die deutschsprachigen Kinder gruppenweise auf die Klassen verteilt werden. Diese Strategie ist für die zuständigen Leitungspersonen nichts Neues, doch bei der Einteilung für das nächste Schuljahr wird noch konsequenter auf dieses Elternanliegen geachtet.
2. Nach den guten Erfahrungen mit dem Pilotelternabend wird dieses Modell im Unteren Kleinbasel mindestens einmal jährlich institutionalisiert und schrittweise auf andere Teile der Stadt mit einem hohen Anteil fremdsprachiger Kinder ausgedehnt.

Längerfristig sind die einzelnen Schulen zudem aufgefordert, den klassenübergreifenden Austausch von deutschsprachigen Kindern im Schulhaus und unter deren Eltern mit geeigneten Angeboten zu fördern.



### Ausweitung auf zwei weitere Quartiere

Konkret ist vorgesehen, den Pilotelternabend im Unteren Kleinbasel im November mit einem noch stärkeren Einbezug aller betroffenen Schulen zu wiederholen. Parallel dazu sollen mit Hilfe der Rektorate und der Bildungskoordination erstmals auch im St. Johann und im Gundelingerquartier spezielle Elternabende für deutschsprachige Eltern mit Kindern im Vorschulalter angeboten werden. Zu diesem Zweck werden die betroffenen Schulen zusammen mit Quartierorganisationen an einem geeigneten Ort im Quartier einen solchen Anlass auf die Beine stellen. Die Einladungen dazu werden nach den Sommerferien direkt an alle potenziell von der Quartierflucht betroffenen Eltern versandt und wo immer möglich auch direkt über Quartierzentren, Tagesheime und andere Elterntreffs gestreut.

## Informationen aus dem ED

### Neue Fachexpertin Mathematik im SDU

**Veronika Baader, Fachexpertin Mathematik des Schuldienstes Unterricht (SDU) geht am 31. April 2010 in Pension. Ihre Nachfolgerin ist Renate Pfendsack.**

Veronika Baader (rechts im Bild) hat sich ein ganzes Berufsleben lang in den Dienst der Basler Schulen gestellt. Als ausgebildete Mittellehrerin unterrichtete sie zuerst an der Basler Realschule und dann im Vorfeld der letzten Schulreform in den ELF-Klassen Thomas Platter. Danach wechselte sie zur neuen OS und half mit,

diese aufzubauen, zuletzt auch als Schulhausleiterin. Die Mathematik und deren Unterrichtsgestaltung war der rote Faden ihres Interesses in ihrer Berufslaufbahn. So war es eigentlich nur folgerichtig, dass sie in den letzten Berufsjahren ihr ganzes Wissen und ihre ganze Erfahrung dem Aufbau der Fachexpertinnenstelle Mathematik im SDU zur Verfügung gestellt und durch ihre profunde Arbeit der Stelle innert kurzer Zeit zu Beachtung und Ansehen verholfen hat.



Renate Pfendsack wird ihre Nachfolge antreten. Sie ist Lehrerin an der OS Gottfried Keller und mit dem Portfolio der Stelle bereits vertraut, hat sie doch mit ihrer Vorgängerin bereits in Projekten

### Der «Kunst begegnen» im ULEF



Analog zu den Jahreszeiten hat auch das ULEF seine Kleider, seinen Schmuck gewechselt. Von April bis Ende September 2010 begegnen einem in allen Kursräumen, den Gängen und der Cafeteria Bilder von Jean-Pierre Gigli. Im ULEF zeigt Gigli eine Reihe von Tempera- und Ölgemälden. Einige Arbeiten sind Porträts, die nahe der Realität stehen. Ihre Vorlagen stammen aus den Medien. In anderen Werken tauchen Fragmente des menschlichen Körpers auf, die in einer direkten, leicht ironischen Art gemalt sind. Ihre Formen entstehen aus flüchtigen Skizzen. Das Zeichnen ist hier die erste Annäherung, ein vages Gerüst für Inhalt und Komposition. Während des Malens am Bild, werden die Erfahrungen der Skizzen transformiert. Jean-Pierre Gigli beschreibt diesen Prozess folgendermassen:

«Die Bewegung, nahe am Bild zu sein und immer wieder eine distanzierte, reflektierende Haltung herzustellen, basiert zwar auf dem Wissen, was ich male, doch was es ist, was ich male, weiss ich nicht immer. Es entstehen «Landschaften» von Formen und Farben, die sich frei von Nachbarschaften entwickeln. Es bleibt der Eindruck, dass das Bild nie ganz schlüssig ist.»

*Werkgespräch mit Jean-Pierre Gigli: Montag, 3. Mai 2010, 18 bis 19.30 Uhr, ULEF (mit kleinem Apéro).*

zusammengearbeitet. Renate Pfendsack hat ihre Berufslaufbahn am ehemaligen Holbein-Gymnasium begonnen und sich im Laufe der Jahre eine hohe Fach- und Didaktikkenntnis erarbeitet. Die mit Blick auf die kommende Reform wichtige Unterstützung im Fach Mathematik ist damit bestens gewährleistet.



## Bericht aus dem Erziehungsrat

- Der Erziehungsrat stimmt der Verordnung über das Bildungszentrum Gesundheit zu und beantragt dem Regierungsrat deren Erlass. Die neue Verordnung wurde in der Logik der Berufsbildung erarbeitet. Sie ersetzt die Verordnung über die Berufsschulen im Gesundheitswesen, die noch aus der Zeit stammt, als die Berufsschulen im Gesundheitswesen im damaligen Sanitätsdepartement geführt wurden.
- Der Änderung der Lernbeurteilungsverordnung WBS wird zugestimmt. Mit dieser Änderung wird nachvollzogen, was bereits Praxis ist, nämlich dass nicht die Lehrpersonen einer Schule, sondern einer Klasse, die Promotions- und Remotionsentscheide fällen.
- Der Erziehungsrat erteilt zwei neuen bilingualen Kindergärten die Betriebsbewilligung.

*Renata Rovira*

## Monofach Sport auch in Basel

Seit 2009 hat die Professur Sport und Sportdidaktik der Pädagogischen Hochschule der FHNW die Durchführung der berufswissenschaftlichen Ausbildungsteile der Sportlehrerinnen und Sportlehrer für die Sekundarstufe II vollum-

fänglich übernommen. Damit passt sich die Sportlehrpersonenausbildung den Strukturen an, wie sie in allen anderen Schulfächern üblich sind. Das Institut für Sport und Sportwissenschaften der Universität Basel bildet die Studierenden in den verschiedenen Disziplinen der Sportwissenschaften aus. Die Pädagogische Hochschule zeichnet sich für die berufspraktischen Studien und die Fachdidaktik verantwortlich. Die Module der Berufswissenschaften können bereits nach dem Bachelorabschluss parallel zum Masterstudium an der Universität besucht werden.

Neu können Studierende der Universität Basel mit dem Studienziel «Exercise and Health Sciences» oder Auswärtige mit einem Master in Sportwissenschaft auch ohne die Belegung eines zweiten Schulfaches den EDK-anerkannten Abschluss im Studiengang Sekundarstufe II (HLA) erwerben (Monofach).

Weitere Auskünfte sind bei der Studienberatung der PH erhältlich: [www.fhnw.ch/ph/studienberatung](http://www.fhnw.ch/ph/studienberatung).



## Open Air zum Jubiläum

**Zum Abschluss des Jubiläums «175 Jahre Volksschule im Kanton Aargau» finden am Freitag, 25. Juni, von 13 bis 22 Uhr im römischen Amphitheater in Windisch Konzerte für Schülerinnen und Schüler der Volksschule statt. Eingeladen sind auch die Schulen von Basel-Stadt.**

Das Programm klingt vielversprechend: «Schtärneföif» und «Seven» treten anlässlich des Open-Air-Konzerts für Schülerinnen und Schüler ebenso auf wie der Kinderliedersänger Christian Schenker oder der Slam-Poet Simon Libsig. Das Open Air im Amphitheater in Windisch bildet am 25. Juni den Abschluss des Jubiläums «175 Jahre Volksschule im Kanton Aargau». Die Konzerte richten sich an Schülerinnen und Schüler des Kindergartens, der Primarschule und der Sekundarstufe I, eingeladen sind auch die Schulen von Basel-Stadt. Der Eintritt in das Open Air ist für angemeldete Klassen kostenlos, Anmeldungen sind bis Freitag, 16. Mai, online möglich unter [www.ag.ch/175\\_volksschule](http://www.ag.ch/175_volksschule).

## Leserbrief

«Das Wissen um die gute Schule ist vor Ort» (BSB 3/10)

Wie viele andere Lehr- und Fachpersonen haben auch wir LogopädInnen an der Konsultation zum Rahmenkonzept «Förderung und Integration an der Volksschule» teilgenommen. Folgendes möchten wir zum Artikel von Hans-Georg Signer präzisieren:

- Auch wir LogopädInnen befürworten eine intensivere Zusammenarbeit mit allen beteiligten Lehr- und Fachpersonen «vor Ort» und plädieren dafür, noch stärker als bisher im Schulhaus präsent zu sein.
- Weil wir für die Abklärung und Therapie des ganzen Spektrums von Menschen im Alter von 0 bis 20 Jahren zuständig sind (nicht nur für die VolksschülerInnen), sind zusätzlich zur Logopädie im Schulhaus ein zentraler Logopädischer Dienst in der Stadt oder mehrere logopädische Quartierzentren nötig.
- Die fachliche Aufsicht soll weiterhin durch fachlich dafür qualifizierte Personen erfolgen (und nicht wie vorgesehen durch die Schulleitung).

*Dipl. Logopädinnen EDK BS:  
Bettina Itin, Brigitte Schneider Grimm,  
Ivana Chatton Selva*

# «ICH KANN SPRACHE»

**Ab Schuljahr 2010/11 arbeiten in Basel-Stadt alle 2. Klassen der Primarschule mit dem Europäischen Sprachenportfolio ESP**

von Brigitta Kaufmann, Fachexpertin Fremdsprachenprojekte, Schuldienst Unterricht (SDU)

Mit der Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts kommt das ESP an die Basler Schulen. Ab Sommer 2010 arbeiten alle 2. Klassen der Primarschulen damit. Die Autorin ist Verantwortliche für das Passepartout-Teilprojekt ESP.



In einer Basler Primarschulklasse füllen die Kinder zusammen mit ihrer Lehrerin das Formular «Sprachen und Dialekte, die ich brauche» des Europäischen Sprachenportfolios aus. Nachher stellen sich die Kinder gegenseitig ihre Sprachen vor. Deniz zum Beispiel spricht zu Hause Türkisch mit ihren Eltern, aber meist Basler Dialekt mit ihren Geschwistern. Sie singt in Deutsch, Englisch, Italienisch, Türkisch und Baseldeutsch. Yannick spricht mit seinen Eltern Berndeutsch, aber mit seinen Freunden Baseldeutsch, er schreibt meist in Hochdeutsch, aber manchmal auch in Dialekt.

lich wird. Das ESP «wandert» auf diese Weise langsam in die oberen Stufen, vom ESP I (für 7- bis 11-Jährige), über das ESP II (11–15 Jahre) zum ESP III (junge Erwachsene). Entscheidend dabei ist, dass die Schülerinnen und Schüler bei einem Schulstufenwechsel immer ein ESP aus der unteren Stufe mitbringen und dort noch mindestens ein Jahr mit dem gleichen ESP weiterarbeiten. Auf diese Weise erhalten die Lehrpersonen Einblicke in die frühere (Fremd-)Sprachenarbeit, was der vertikalen Kohärenz dient.

## Nachdenken über die Sprachen im eigenen Umfeld

In der ESP-Sprachbiografie, zu der das oben genannte Formular gehört, werden die Kinder dazu angehalten, über Sprache im Allgemeinen und insbesondere über die Sprachen in ihrem eigenen Umfeld nachzudenken. Diese Gedanken können die Schülerinnen und Schüler dokumentieren. Das ist mithilfe von bestehenden Unterlagen im ESP möglich. Sie können aber auch eigene Arbeiten, zum Beispiel ein mit einer Zeichnung illustriertes Gedicht, im dritten Teil des ESP, dem «Dossier», ablegen.

Ab Schuljahr 2010/11 werden in Basel-Stadt alle 2. Klassen der Primarschule mit dem ESP I arbeiten. Ein Jahr später, ab August 2011, wird das ESP in der 3. Klasse zu einem wichtigen Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts: In den neuen Lehr- und Lernmaterialien für Französisch «Mille feuilles» beispielsweise wird regelmässig auf das ESP verwiesen, sodass für die Kinder dessen Einbezug in den Unterricht ganz selbstverständ-

## Die Weiterbildung beginnt

Diesen Monat startet die Weiterbildung für die Lehrpersonen der Primarstufe, die drei Nachmittage umfasst. Die Lehrpersonen in der Passepartout-Weiterbildung besuchen die gleichen Kurse, delegierte Lehrpersonen der HSK-Sprachgruppen werden, wo möglich, in die Kurse integriert oder besuchen bei Bedarf einen separaten Kurs. Dank dieser Vernetzung findet auch eine stärkere Anbindung der HSK-Kurse an den Regelunterricht statt. Mit dem Europäischen Sprachenportfolio werden die Schülerinnen und Schüler dazu angehalten, sich Gedanken zu machen über das, was sie beim Sprachenlernen tun – oder auch noch nicht tun. Es erlaubt ihnen, eigene Fortschritte zu dokumentieren, aber auch zu erkennen, in welchen Bereichen noch Lücken bestehen. Es unterstützt somit die Lehrpersonen in ihrem Bemühen, die Schülerinnen und Schüler an ein eigenverantwortliches Lernen heranzuführen.

Links zum Thema befinden sich auf der Website des SDU unter <http://sdu.edubs.ch>.



«Sprachen und Dialekte, die ich brauche»: ein Formular aus dem ESP I für sieben- bis elfjährige Schülerinnen und Schüler.

# BASIS FÜR LEBENSLANGES SPORTTREIBEN

## Der «Freiwillige Schulsport» wird neu organisiert

von Monika Roduner, Fachexpertin Sport, Schuldienst Unterricht (SDU)

Die bisherigen Angebote des Sportförderunterrichts und des Freiwilligen Schulsports sollen in den nächsten Jahren vereinheitlicht und ausgebaut werden. Im Kanton Basel-Stadt soll es für jede Schülerin und jeden Schüler ein zusätzliches Bewegungsangebot geben, das sie oder er wöchentlich in Anspruch nehmen kann.

«Bewegung und Sport gehören zu einer ganzheitlichen Entwicklung jedes Kindes»: diese Aussage ist unbestritten. In der Schule wird mit den obligatorischen drei Sportlektionen versucht, diesem Anspruch gerecht zu werden. Im Hinblick auf die veränderten bewegungsarmen Lebensumstände genügt das aber nicht mehr. Die Bundesämter Sport und Gesundheit fordern sogar die tägliche Bewegungsstunde. Deshalb kommt dem Sport ausserhalb der obligatorischen Schulzeit, dem «Freiwilligen Schulsport», eine immer grössere Bedeutung zu. Ziel ist es, dass es im Kanton Basel-Stadt für jeden Schüler und jede Schülerin wöchentlich ein zusätzliches Bewegungsangebot gibt.

### Jetzige Situation an den Primarschulen

- «Sportförderunterricht»: Dieses schweizweit einmalige Angebot des Bereichs Bildung existiert seit den 70er-Jahren. Ausgewählte Schülerinnen und Schüler können in einem geschützten Rahmen ihre motorischen Defizite aufarbeiten. Bewegungspädagoginnen und Sportlehrerinnen unterrichten wöchentlich 35 Lektionen Sport und Schwimmen.
- «J+S-Kids 5–10»: Das Bundesamt für Sport hat vor zwei Jahren das J+S-Alter gesenkt und das Sportangebot auf die Primarschulstufe ausgedehnt. Das Sportamt hat dieses Konzept vorbildlich umgesetzt: Über 1000 Kinder nehmen wöchentlich daran teil.
- «talent eye» und «talents in motion»: Unter kompetenter Leitung können bewegungsbegabte Kinder ihre Fähigkeiten weiterentwickeln.



Die drei Möglichkeiten sollen sich keinesfalls konkurrenzieren, sondern ergänzen! Deshalb soll neu ein gemeinsames Angebot «Freiwilliger Schulsport» entstehen.

### Vereinheitlichung der Ausschreibung

Dank der engen Zusammenarbeit mit den Schulhausleitungen konnte in den letzten zwei Jahren für die Primarschulen ein vielfältiges Kursprogramm erstellt werden. Um die Übersicht für Lehrpersonen und Eltern zu verbessern und das Anmeldevorgehen zu vereinfachen, entwickelt eine Gruppe von Vertreterinnen und Vertretern der Bereiche Bildung und Jugend sowie Familie und Sport das neue Konzept «Freiwilliger Schulsport». Zukünftig wird jeweils im Mai ein gemeinsames Kursprogramm mit entsprechender Ausschreibung zusammengestellt und an die Schulhäuser verschickt. Dieses wird nicht mehr unter den bisherigen Namen «Sportförderunterricht» oder «J+S-Kids» publiziert, sondern mit kurzen Inhaltsangaben; beispielsweise «mutig im Wasser werden», «Kunststücke an Geräten lernen» oder

«trainieren mit verschiedenen Bällen». Durch diese Neuerung sollen die Kinder mithilfe von Lehrpersonen und Eltern ihre Kurse gezielter wählen können.

### Pilotprojekt für höhere Schulstufen

Auf der Primarschulstufe ist als nächster Schritt ein flächendeckendes Angebot geplant. Mitarbeiterinnen des Sportamtes und des SDU gewährleisten die Organisation, sodass für Schulhausleitungen und Lehrpersonen der Arbeitsaufwand minimal bleibt.

Wie sieht es auf den Stufen OS, WBS und Gymnasium aus? Für ältere Schülerinnen und Schüler ist es sehr wichtig, sich mit den Veränderungen des eigenen Körpers auseinanderzusetzen und dadurch die eigene Persönlichkeit zu stärken. Positive Erlebnisse durch und mit Bewegung motivieren für ein lebenslanges Sporttreiben. Der «Freiwillige Schulsport» muss deshalb auch auf diesen Schulstufen wieder ins Leben gerufen, installiert und etabliert werden. Zu diesem Zweck wird im kommenden Schuljahr ein Pilotprojekt an der OS geplant.

# VERBESSERUNG DER SPRACHFÄHIGKEIT

## Logopädie aus Sicht einer Lehrperson

Interview: Sandra Bucheli und Ursina Frauchiger, Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie, PH FHNW

*Wann soll ein Kind zur Logopädie angemeldet werden? Wie findet die konkrete Zusammenarbeit mit der Logopädin, zum Beispiel in einem integrativen Setting, statt? Markus Harzenmoser, Lehrer in der Primarschule Theodor, berichtet über seine Erfahrungen.*



*Markus Harzenmoser legt auf die sprachliche Beteiligung seiner Schülerinnen und Schüler grossen Wert und fördert die Zusammenarbeit mit der Logopädin.*

Foto: Archiv ISP

**Wie würden Sie als Lehrer die Logopädie beschreiben?**

Markus Harzenmoser: Für die Schule ist die Logopädie eine Wissenschaft, die mir und den Kindern hilft, ihre Sprachfähigkeit zu verbessern.

**Wann ziehen Sie aus Ihrer Sicht eine Logopädin bei einem Kind bei?**

Wenn ich merke, dass ein Kind Aussprachefehler macht oder nicht genau hört. Für mich hat das Sprechen und Schreiben viel mit dem Hören zu tun, mit Unterscheiden von Geräuschen und Tönen. Im Schulunterricht baue ich bestimmte Übungen dazu ein und beobachte die Kinder dabei. Aber auch, wenn ein Kind Sachen erzählen will und es diese «nicht auf die Reihe bekommt», wenn es Dinge nicht chronologisch oder geordnet erzählen kann, dann lasse ich es auch bei der Logopädin abklären.

**Wie funktioniert die Überweisung oder der Kontakt zur Logopädin?**

Entweder rufe ich beim Logopädischen Dienst an, oder ich fülle ein Formular aus und melde das Kind direkt an. Zuvor bespreche ich natürlich mit den Eltern, was mir auffällt und berate sie dementsprechend. Es ist entscheidend, dass die Eltern sehen und hören, wo das Problem liegt. Auch andere Fachpersonen im Schulhaus organisieren manchmal die logopädische Abklärung. Wir sprechen uns jeweils gegenseitig ab.

**Was profitieren die Kinder von der logopädischen Therapie?**

Grundsätzlich profitieren sie sehr von der Einzelbetreuung. Sie können mit jemandem alleine genau an dem Thema arbeiten, von dem sie wissen, dass sie es nicht gut können. Ich lasse die Kinder nach der Logopädie dann immer erzählen, was sie gemacht haben. So können sie den anderen berichten und profitieren davon, einerseits sprachlich und andererseits auch im Selbstvertrauen. Ein Kind war beispielsweise oft mit der Logopädin im Zoo. Wir gingen parallel dazu auch oft in den Zoo. Das Kind konnte dann jeweils das Erlebte und Erarbeitete innerhalb des Klassenverbands erzählen.

**Welche Berührungspunkte gibt es in der Zusammenarbeit zwischen Lehrperson und Logopädin?**

Die Zusammenarbeit ist grundsätzlich sehr individuell. Nach meiner Anmeldung meldet sich die Logopädin bei mir. Wir vereinbaren dann meistens gleich den nächsten Kontakt bzw. den Grund dafür. Ich frage jeweils nach, was ich in der Stunde noch beachten kann. Wir besprechen auch die Themenschwerpunkte und Verteilung beim entsprechenden Kind. Der Link zwischen Lehrperson und Logopädin ist schon sehr wichtig. Manchmal läuft die Logopädie so ein bisschen nebenher.

**Welchen Nutzen sehen Sie für die integrative Arbeit mit der Logopädin?**

Wenn die Logopädin in der Klasse integrativ arbeitet, ist es noch unmittelbarer und die Kinder sehen sie mehr. Vielleicht können dann plötzlich auch andere davon profitieren. Die Zusammenarbeit mit der Logopädin ist direkter. Eine Gefahr sehe ich eher in der Überladung der Klassensituation. Die Klasse als Team muss vor lauter integrativem Schaffen mit vielen Einzelgruppen immer noch spürbar sein.

# EIN ZUSÄTZLICHER AUFTRAG AN DIE SCHULE?

## Technikunterricht kann in allen Fächern wahrgenommen werden

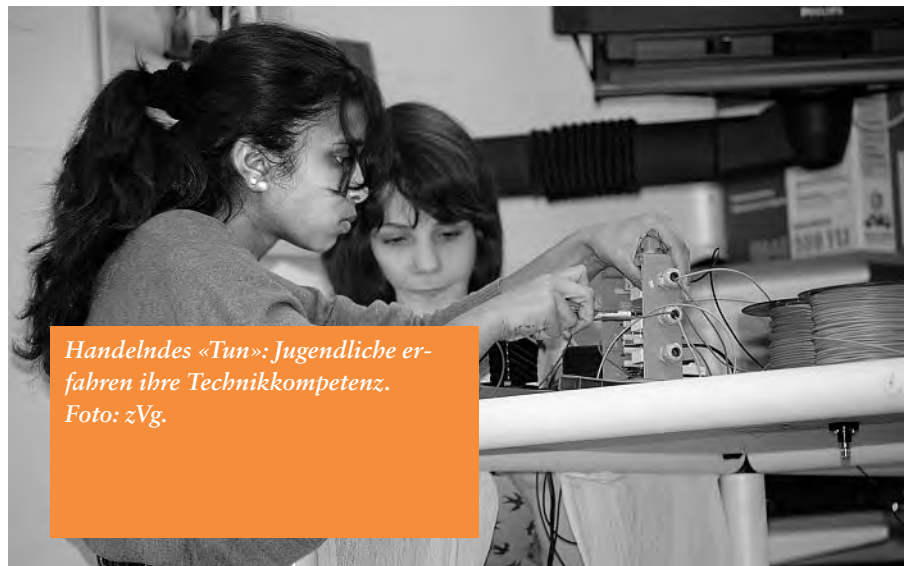
von Anni Heitzmann, Professorin für Naturwissenschaftsdidaktik am Institut Sekundarstufe I und II der PH FHNW

Zurzeit werden in der Schweiz, aber auch in Europa und Übersee, Anstrengungen unternommen, um das Technikverständnis und die Technikkompetenzen von Schülerinnen und Schülern zu fördern. Gibt es dafür pädagogische Gründe? Antworten auf diese und weitere Fragen werden im Folgenden mit Blick auf den geplanten Schwerpunkt in den Bereichen Naturwissenschaft und Technik im Bildungsraum Nordwestschweiz erörtert.

Technik kann vereinfacht als nutzungsorientierte Auseinandersetzung mit vom Menschen geschaffenen Gegenständen und Verfahren bezeichnet werden. Sie beinhaltet die Menge der Sachsysteme, die vom Menschen verwendet werden: von der Produktion über die Anwendung zur Entsorgung. Technik hat demnach viel mit Umwelt zu tun, und Technikverständnis bedeutet eigentlich Systemverständnis, nämlich ein Verständnis von technischen Systemen und ihres Zusammenwirkens mit natürlichen und sozialen Systemen. So gelten neben den klassischen Handlungsfeldern Werkstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Arbeit und Produktion auch Transport und Verkehr, Ver- und Entsorgung sowie Bauen und Wohnen mitsamt den ökonomischen und ökologischen Aspekten als wichtige Zugänge für Technikunterricht. Das bedeutet, dass sich Technikunterricht nicht auf die Fächer Werken oder Physik und Chemie beschränkt, sondern in allen Fächern wahrgenommen werden kann.

### Für jedes Fach geeignet

Der Ansatz des «problemlösenden, erfindenden Ingenieurhandelns» fordert einen weit gefassten Begriff von Technikunterricht und beinhaltet Kompetenzen, die in jedem Fach erworben, im Alltag gebraucht und zu den grundlegenden Bildungskompetenzen gezählt werden. Technikverständnis und Technikkompetenz bedeuten:



Handelndes «Tun»: Jugendliche er-fahren ihre Technikkompetenz.  
Foto: zVg.

- Funktionszusammenhänge verstehen (Begriffe, Strukturen, Prinzipien kennen und anwenden);
- Lösungen planen, entwerfen, fertigen, optimieren, prüfen und testen;
- Produkte gezielt auswählen, fach- und sicherheitsgerecht anwenden sowie entsorgen;
- Einschätzungen unter historischer, ökologischer, wirtschaftlicher, sozialer sowie humaner Perspektive vornehmen;
- Informationen sach-, fach- und adressatenbezogen erschliessen und austauschen.

Einen besonderen Wert erhält Technikunterricht in diesem erweiterten Sinn vor dem Hintergrund der Berufswahl junger Menschen. Schülerinnen und Schüler erleben nicht nur, dass im Team unterschiedlichste Kompetenzen gefragt sind, sie selbst zur Problemlösung beitragen und so Selbstwirksamkeit erfahren können, sie setzen sich auch mit verschiedenen Berufsfeldern auseinander. Das handelnde «Tun», die dabei benötigte Kreativität, die Reflexion und das Erfahren der Wichtigkeit von Kommunikation helfen bei der Identitäts- und Berufsfindung mit. Junge Männer und Frauen erfahren so ihre Technikkompetenz.

### Technikunterricht als Beitrag zur Allgemeinbildung

Es gibt deshalb auch pädagogische Gründe, die für Technikunterricht sprechen: Technikunterricht als Beitrag zur Allgemeinbildung. Einen grösseren Aufwand im Unterricht braucht es dazu nicht, nur eine andere Perspektive und die Bereitschaft, sich auf Technikunterricht einzulassen.

### Expliziter reflektiver Technikunterricht

Das Projekt «exreTu» (expliziter reflektiver Technikunterricht) der Pädagogischen Hochschule FHNW geht von einem weit gefassten Technikunterricht aus. Es untersucht die Zusammenhänge zwischen Technikinteresse und Berufswahlwünschen bei Jugendlichen der Sekundarstufe I und befasst sich mit der Förderung von Technikkompetenzen. Im Schuljahr 2010/11 werden für die Schulen Unterrichtseinheiten mit Technikunterricht angeboten. Interessierte Lehrpersonen melden sich bei Anni Heitzmann, [anni.heitzmann@fhnw.ch](mailto:anni.heitzmann@fhnw.ch).

# DER OS GELLERT GEHT EIN LICHT AUF

von Gaby Hintermann und Ilka Schwinning, Lehrerinnen an der OS Gellert

An der OS Gellert ist im Juni alles anders: Zum zweiten Mal organisiert das Kollegium für die ganze Schule einen Projektmonat, bei dem sich dieses Mal alles um das Thema «Licht» drehen wird. Interessierte Lehrpersonen aus anderen Schulen sind eingeladen, sich im Juni selbst ein Bild vom Projektmonat zu verschaffen. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass die Projektarbeit der OS Gellert so auf andere Schulen überschwappen kann.

Im Juni 2010 ist es wieder soweit: Der Stundenplan tritt ausser Kraft, es gibt Hotspots, Lerngruppen setzen sich nach Interessen neu zusammen, Schülerinnen und Schüler entwickeln eigene Projektideen, es wuselt auf den Gängen, Lehrpersonen wechseln in die Rolle von Beratern, es wird eine grosse Vernissage vorbereitet ...

Angestossen durch eine Rede von Schulreformerin Enja Riegel («Schule kann gelingen») haben wir trotz vieler anderer laufender Projekte für die OS Gellert ein Modell entwickelt, das echte Projektarbeit ermöglicht. Mit einem riesigen Engagement des ganzen Kollegiums, der Kinder und Eltern konnte im Juni 2007 ein erstes Mal erfolgreich ein Projektmonat an unserer Schule durchgeführt werden.

im besonderen Mass die Möglichkeit, echte Mitbestimmung zu erfahren, Teamfähigkeit zu üben und Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen. Diese Chance soll unbedingt genutzt werden.

– **Prozess- statt Ergebnisorientierung**

Im Mittelpunkt steht nicht das vorzeigbare Ergebnis, sondern der anspruchsvolle Weg des Planens und Reflektierens, der in einem vorstrukturierten Projektheft dokumentiert wird.

Um diese Arbeit zu würdigen, bildet das Projektheft einen Teil der Selbst- und Fremdbeurteilung.

– **Rollenverständnis der Akteure**

Das Erleben und Erfahren offener Lernformen ermöglicht sowohl für Lehrpersonen als auch für Schülerinnen und Schüler ein Experimentierfeld, um gewohnte Beziehungsrollen und -muster aufzubrechen und Neues erproben zu können.

**Weiterentwicklung der Themenwochen**

Die positive Resonanz von allen Seiten hat uns das grosse Potenzial dieser Arbeitsform gezeigt. Nach einer für uns alle nötigen Verschlaufpause haben wir unser Konzept unter Berücksichtigung der Evaluationsergebnisse weiterentwickelt und angepasst. Wir kamen überein, dass jedes Kind an der OS Gellert einmal einen solchen Projektmonat erleben soll.

Was heisst nun echte Projektarbeit für uns? Als Weiterentwicklung der traditionellen Themenwochen möchten wir mit einem Projektmonat mehr erreichen. Was offene Projektarbeit ausmacht und welche konkreten Zielsetzungen wir damit verfolgen, war und ist ein andauernder Aushandlungsprozess in unserem Kollegium, der immer wieder Diskussionsraum braucht. Die folgenden Merkmale sind uns dabei besonders wichtig geworden:

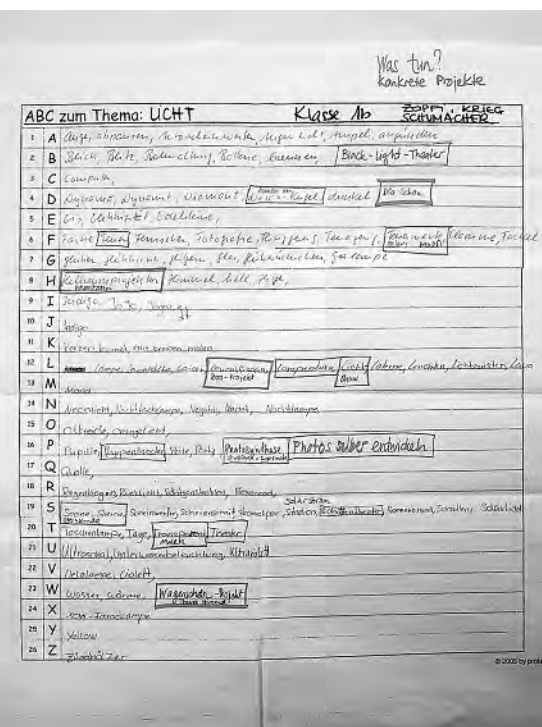
– **Selbstbestimmung/Partizipation**

Ausgehend von ihren Interessen erleben sich die Lernenden als handlungswirksame Akteure. Projektarbeit bietet

**Fachlicher Austausch erwünscht**

Seit 2006 besteht eine feste Arbeitsgruppe, die dazu ein pädagogisches und organisatorisches Rahmenkonzept erarbeitet hat. Ausserdem wurden ein Sechs-Phasen-Modell zur Projektarbeit, entsprechende Planungsinstrumente und Beurteilungsbögen mit Kompetenzrastern entwickelt. Wir hoffen, dass der Projektmonat kein Pilotprojekt bleibt, sondern auch über die Schulhausgrenzen hinaus schwappt und andere inspirieren kann. Hierfür würden wir gern in einen fachlichen Austausch treten.

Interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich dazu eingeladen, mit uns in Kontakt zu treten, um Genaueres zu erfahren oder uns während des Projektmonats bzw. an der Vernissage zu besuchen.



Die AG Projektmonat (Bild rechts) sorgt für den reibungslosen Ablauf des Grossanlasses: Jens Müller, Lisa Bürgi, Gaby Hintermann (stehend), Ilka Schwinning, Florian Ritter und Robert Schneider (von links).

# «DAS HIGHLIGHT DES JAHRES KOMMT NOCH»

Gaby Hintermann und Ilka Schwinning antworten auf Fragen zum Thema «Licht»

*Die Aussicht, das Schuljahr mit einem Projektmonat zum Thema «Licht» abschliessen zu können, sorgt in der OS Gellert schon jetzt für eine Stimmung, die Gaby Hintermann und Ilka Schwinning als «freudig gespannt» beschreiben. Im Vergleich zum ersten Projektmonat im Jahr 2007 ist das Programm entschlackt worden. Der Einstieg ins Thema erfolgt – zum Thema passend – über 17 sogenannte Hotspots.*

*bsb: In ihrem zweiten Projektmonat widmet sich die OS Gellert dem Thema «Licht». Wie sind Sie auf dieses Leitmotiv gekommen und was versprechen Sie sich davon?*

Gaby Hintermann und Ilka Schwinning: Es braucht ein Leitthema, das dem Projektmonat einen Rahmen gibt und trotzdem nicht einengt. So waren wir auf der Suche nach einem möglichst offenen Thema, das sowohl «Hand-» als auch «Kopft Themen» Raum gibt. Licht schien uns dafür besonders geeignet, zumal es auch die Gegensätze Dunkel und Schatten mit einschliesst.

*Können Sie ein paar konkrete Ideen nennen, wie den Schülerinnen und Schülern im Laufe des Monats das Phänomen Licht näher gebracht werden soll?*

Den Schülerinnen und Schülern wird das Phänomen Licht nicht näher gebracht – SIE setzen sich auf eine selbstgewählte Art und Weise mit dem Thema auseinander. Es gibt keine vorher festgesetzten, inhaltlichen Lernziele – im Mittelpunkt steht die Erweiterung der Methodenkompetenz, die Erfahrung mit Projektarbeit. Um die Kinder anzuregen, bieten die Lehrpersonen in 17 Hotspots Ausgangspunkte für eigenständigen Projekte an. Diese Hotspots heissen beispielsweise: Licht im Laufe der Tages- und Jahreszeiten, Blacklight-Theater, LED, essbares Licht, Twilight (Dunkles, Düsteres, Magisches), Lichtwerkstatt Solarenergie, Lichtskulpturen, Schattenspiele, Lichtextreme, Licht und Psyche oder Lichtungen.

*Was wird beim zweiten Mal anders sein oder anders gefragt: Was hat sich bei der Premiere des Projektmonats bewährt und was nicht?*

Bewährt hat sich die Grundidee, sich für Projektarbeit Zeit zu nehmen und richtig in ein Thema eintauchen zu können, nach Interessen zu arbeiten

und dafür den Klassenverband aufzulösen. Anpassungen haben vor allem auf organisatorischer Ebene stattgefunden. So wurde beispielsweise der Einstieg über eine Schnupperwoche radikal verändert: Die Wahl eines Unterthemas findet nun über eine DVD und einen Marktplatz im Vorfeld des Projektmonats statt. Um sich noch mehr auf die Projektarbeit konzentrieren zu können, wurde der Projektmonat vom Rahmenprogramm (z.B. Sporttag, Präventionstage, einzelne Fachunterrichtsstunden) entschlackt. Und um methodisch unterstützen zu können, wurden Planungshilfen zu den einzelnen Phasen der Projektarbeit und ein vorstrukturiertes Projektheft erarbeitet; Prozess und Ergebnis werden verbindlich beurteilt. Ausserdem gibt es in diesem Jahr ein Spezialangebot für Kinder, bei denen sich in der ersten Woche zeigt, dass sie mit der Projektmethode überfordert sind.

*Wie war und ist die Resonanz bei den Schülerinnen und Schülern auf diese ungewöhnliche Aktion der OS Gellert?*

Über 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler haben 2007 in der Evaluation angegeben, dass sie gerne wieder einen Projektmonat möchten. Ein deutlicher Auftrag an uns Lehrpersonen! Im Moment kann die Stimmung als freudig gespannt beschrieben werden – die Jugendlichen wissen nicht genau, was auf sie zukommt; aber dass der Juni ganz speziell sein wird, ist klar. Neues macht neugierig, weckt Erwartungen und Hoffnungen und lässt die Schuljahresendstimmung etwas verblassen – das Highlight kommt erst noch.



# SCHULE FERTIG – UND KEINE ANSCHLUSSLÖSUNG?

**Last minute – ein Angebot für Jugendliche aus dem Kanton Basel-Stadt**

von Regula Dill, Leiterin Fachstelle Berufsberatung

Das Schuljahr geht zu Ende – in ein paar Wochen beginnen die Sommerferien. Wer jetzt noch auf der Suche nach einer Lehrstelle ist, hat es nicht einfach. Deshalb bietet die Berufsberatung wieder «last minute» an für motivierte Jugendliche, die noch keine Anschlusslösung für diesen Sommer haben.

Wer jetzt noch keine Lehrstelle gefunden hat, sollte nicht aufgeben. Es sind noch nicht alle Lehrstellen besetzt, ab und zu werden der Berufsberatung jetzt noch freie Lehrstellen gemeldet. Allerdings wird die Auswahl laufend kleiner und die Zahl der Berufe, in denen keine Angebote mehr bestehen, nimmt zu. Deshalb müssen sich Lehrstellensuchende auch darüber Gedanken machen, wie es weitergeht für sie, wenn sie für diesen Sommer keine Lehrstelle mehr finden. Welche Möglichkeiten für ein Zwischenjahr gibt es? Welche Zwischenlösung ist sinnvoll und verbessert die Chancen auf eine Lehrstelle im nächsten Jahr?

## Unterstützung in letzter Minute

Im Juni bietet die Berufsberatung Basel-Stadt «last minute» an für Jugendliche, die noch eine Lehrstelle oder eine andere sinnvolle Anschlusslösung suchen. Zu bestimmten Zeiten können sie einfach vorbeikommen und werden von erfahrenen Berufsberaterinnen und Berufsberatern unterstützt. In einem ersten Gespräch wird die aktuelle Situation besprochen und der nächste Schritt geplant. Eine zentrale Frage dabei ist, weshalb es bis jetzt nicht geklappt hat mit der Lehrstelle. Liegt es am mangelnden Angebot oder fehlen wichtige Voraussetzungen? Gibt es bei den Bewerbungsunterlagen etwas zu verbessern?

Wenn nötig, werden weitere Gesprächstermine vereinbart. Lehrverträge können bis im August abgeschlossen werden; mit der Unterstützung von «last minute» finden jedes Jahr ein paar Jugendliche noch eine Lehrstelle.

## Alternativen und Zwischenlösungen

Manchmal kommen Jugendliche nicht darum herum, Alternativen zu ihrem ursprünglichen Berufswunsch ins Auge zu fassen. Eine Berufsberaterin oder ein Berufsberater wird aber nie versuchen, einen jungen Menschen zu einer bestimmten Berufswahl zu überreden. Das hat keinen Sinn, denn ohne Motivation und Interesse steht niemand eine Lehre durch. Aber auch

der Lehrstellenmarkt spielt eben im Rahmen von Angebot und Nachfrage.

Ist es absehbar, dass die Lehrstellensuche nicht zum Ziel führt, muss eine sinnvolle Zwischenlösung gesucht werden. Die Fachleute der Berufsberatung wissen, wo man sich noch für ein Brückenangebot oder ein Motivationssemester bewerben kann. Ein solches Zwischenjahr bietet die Chance, allfällige Defizite nachzuholen oder die Berufswahl nochmals zu überdenken. Viel Zeit bleibt dafür nicht: Im Herbst müssen die jungen Leute dann, gezielt und gut vorbereitet, erneut mit der Lehrstellensuche starten.

*Für eine «last minute»-Beratung im Juni braucht es keine Voranmeldung. Die Berufsberatung steht am Dienstag- und Mittwoch-Nachmittag allen Interessierten offen.*

**Schule fertig  
keine Lehrstelle  
WAS NUN?**

**LAST MINUTE**

**1. Juni bis 23. Juni 2010**  
jeweils Dienstag und Mittwoch von 14 bis 17 Uhr

Für motivierte  
SchulabgängerInnen  
und junge Erwachsene

Lehrstelle  
Schule  
Beschäftigungsprogramm  
Bewerbung  
und und und

Wohnhaft im Kanton Basel-Stadt?  
Einfach vorbeikommen!

Berufsberatung  
Basel-Stadt  
Rebgasse 14  
Nähe Claraplatz

Beratung  
in letzter Minute

Berufsbildung

## «HANDWERKER WERDEN IMMER GEBRAUCHT!»

### Vom Wirtschaftsgymnasium in die Elektroinstallation

von Roland Bachmann, Berufs- und Laufbahnberater, Fachstelle Berufsberatung



Yves Braun hat vom Gymnasium in eine Elektromonteurllehre gewechselt.  
Fotos: zVg.

Nach zwei Jahren im Wirtschaftsgymnasium wurde Yves Braun klar, dass er «kein Schultyp» ist, er vermisste den Transfer in die Praxis. Deshalb sagte er sich: «Handwerker werden immer gebraucht!» und beschloss, eine Lehrstelle zu suchen. Als breite Grundausbildung mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen hatte es ihm der Beruf des Elektroinstallateurs angetan. Weil er über eine gute Vorbildung und handwerkliches Talent verfügte, bekam er mehrere Lehrstellen angeboten. Er entschied sich für das mittelgrosse Unternehmen «BSK Baumann & Schaufelberger AG» in Basel, das ihm von der Atmosphäre her noch familiär schien, aber doch gross genug, um eine vielseitige Ausbildung zu garantieren. Sein Wunsch, neben der Berufslehre gleich noch die Berufsmaturität zu erwerben, fand dort Unterstützung.

Jetzt befindet sich Yves Braun gerade mitten im zweiten «ÜK», dem dreiwöchigen «Überbetrieblichen Kurs» des zweiten Lehrjahres. Wie in allen anderen Lehrberufen werden zusätzlich zum Unterricht

der Berufsfachschule und der praktischen Ausbildung im Lehrbetrieb, wichtige Themen in intensiven Blockkursen vermittelt. Weil unsachgemässe elektrische Installationen ausgesprochen gefährlich sein können, sind die Kurse in den Elektroberufen besonders aufwendig. Im Ausbildungszentrum des Verbandes der Basler Elektro-Installationsfirmen führen die Lernenden im Verlauf der vier Ausbildungsjahre unter realistischen Bedingungen alle wichtigen Arbeiten aus. Von der Montage einer Türklingel bis zum Programmieren von Steuerungssystemen. Vorschriften, Normen und andere Grundlagen werden parallel dazu im theoretischen Unterricht vermittelt.

#### Berufsmaturität – bis jetzt noch keine grosse Belastung

Im Betrieb wechselt Yves Braun alle paar Monate im Turnus zwischen den Arbeitsbereichen Neubauten, Renovationen, Telekommunikation und Service, also kleineren Unterhaltsarbeiten. Den zusätzlichen Unterricht für die Berufsmaturität empfindet er bis jetzt nicht als Belastung, auch wenn er einräumt, dass die Schwerpunktfächer der technischen Richtung, Mathematik und Physik, anspruchsvoll seien, da müsse man ständig am Ball bleiben. Ziemlich hart auch, dass man in der Berufsmaturitätsklasse im Gegensatz zum Gymnasium nur ein einziges Mal provisorisch befördert wird! Nach der Lehre möchte Yves Braun gerne eine Zeit im Ausland verbringen. Später vielleicht ein Fachhochschulstudium in der zukunftsträchtigen Branche erneuerbare Energien aufnehmen. Beleuchtungstechnik würde ihn ebenfalls interessieren. Gutes Licht, das eine angenehme Atmosphäre verbreitet, ist ihm ein wichtiges Anliegen.

#### Verschiedene Elektroberufe

«Elektroinstallateure/-innen EFZ» montieren elektrische Einrichtungen, vom Privathaushalt bis zu Industrieanlagen. Sie sind vom Hausanschluss über Sicherungen, Schaltungen und Anschlüsse bis zum Elektrogerät zuständig. Im Rohbau verlegen sie Schutzrohre für die Leitungen und montieren Sicherungskästen. «Montageelektriker/innen EFZ» unterstützen sie dabei und führen selbstständig einfachere Installationen aus. «Telematiker/innen EFZ» sind auf Bau und Unterhalt von Telekommunikationsanlagen und Informatiknetzwerken spezialisiert. «Elektroplaner/innen EFZ» entwerfen, berechnen und zeichnen am Computer elektrische Anlagen, sowohl im Bereich Energieversorgung als auch der Haustechnik.

Weitere Informationen: Berufsbilder und Informationen zur Ausbildung auf der Seite des VBEI (Verband Basler Elektro-Installationsfirmen): [www.vbei.ch](http://www.vbei.ch).

### Vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten

Wer sich auf ein bestimmtes Fachgebiet spezialisiert hat, kann eine Berufsprüfung ablegen, um den eidg. Fachausweis zu erwerben (Elektro-Sicherheitsberater, Elektro-Projektleiterin, Telematik-Projektleiter, Technische Kauffrau). Darauf bauen die eidgenössischen Diplome auf (dipl. Elektroinstallateur/in oder Telematiker/in), die auf Führungsfunktionen vorbereiten. Aufwendiger sind Studiengänge an Höheren Fachschulen oder Fachhochschulen. Das Themenspektrum reicht dabei von der Entwicklung, Produktion und vom Unterhalt in der Elektro- oder Maschinenindustrie über Telekommunikation und Informatik bis zur Theater- und Veranstaltungstechnik.

## MUSEUM

Gabriel Orozco im Kunstmuseum Basel

### Randzonen der Wahrnehmung

In einer grossen Überblicksausstellung zeigt das Kunstmuseum Basel Installationen, Skulpturen, Fotografien, Maleien und Zeichnungen des 1962 geborenen Mexikaners Gabriel Orozco, die seit den frühen 1990er-Jahren bis heute entstanden sind. Orozco gilt als einer der wichtigsten Künstler der Gegenwart und pendelt zwischen New York, Paris und Mexiko-Stadt. Dieses für seine Generation typische Unterwegssein, das konstante Bewegungsprinzip, findet auf vielfältigste Weise Niederschlag in seinem Werk.

Sind die frühesten der gezeigten Arbeiten noch in Mexiko entstanden, wohin er regelmässig zurückkehrt, bilden ab 1992 insbesondere die Lebensräume Nordamerikas und Westeuropas mit ihrer beschleunigten Wegwerfkultur den Kontext, insbesondere New York und Paris.



Die andersartigen Erfahrungsebenen der sozialen und visuellen Kultur weiss Orozco bruchlos und symbiotisch mit seinen lateinamerikanischen Wurzeln zu vereinen und zu nutzen.

Er gewinnt mit Vorliebe dem Ephemeren künstlerische Aussagekraft ab, das er auf der Strasse, im Gang durch die Welt antrifft. Er richtet seinen Blick auf unscheinbare Situationen und Materialien, die er auf leichtfüssige und subtile Weise aufgreift, kombiniert oder bearbeitet und augenfällig in grössere Zusammenhänge führt. Das Nomadische ist prägend, das stete Offensein für den Augenblick, der zum Bild gerinnt. Dabei reicht die Spannweite von einer fotografisch festgehaltenen Atemspur auf einem Piano bis zum der Länge nach zerschnittenen und als Einsitzer wieder zusammengesetzten Citroën DS.

Orozco behandelt die Randzonen unserer Wahrnehmung, wechselt Blickpunkte und Standorte in der Kontinuität des steten Wandels. So treten bezeichnenderweise immer wieder Chiffren organischer Bewegung auf, so etwa in den Atomists, 1996, Konstellationen von Kreisfiguren und -segmenten, die explosiv verdichtete Szenen des Mannschaftssports aus Zeitungen zeichnerisch ins Kosmologische steigern. Dass das Formale nichts Verfügbares, Gemachtes, sondern eine Tätigkeit ist, kommt beispielhaft in den Working Tables (Mexico 1991–2006), 2006, aus der Sammlung des Kunstmuseums Basel zum Ausdruck. Sie vereinen eine Vielzahl von in Mexiko-Stadt entstandenen kleinformatigen Objekten und Fundstücken. Zwischen 1991 und 2006 fertigte Orozco periodisch Kleinskulpturen wie Bälle aus Orangenhaut und Plastilin oder eine Kartonarchitektur, sammelte und bearbeitete aber vor allem Fundstücke wie das Innere eines Fussballs, rostige Eisenteile, Knochen eines Wals oder Plastikspiegeleier, deren künstlerisches Potenzial er aktivierte. Er hielt diese Objekte in seinem Haus in Mexiko-Stadt zurück als Keimzellen seines skulpturalen Denkens, einem Skizzenbuch ähnlich, das auf tastende Weise versucht, künstlerische Ideen zu materialisieren und deren Wirkungskraft auf unmittelbare Weise zu speichern. Diese Experimente mit Alltagsdingen und plastischen Prozessen siedeln sich zwischen Werkstatt und Weltbild an und zeugen von unzähligen Spielarten organischer Transformation und Vernetzung.

*Führungen durch die Ausstellung sind für alle Stufen konzipiert. Für die Primarstufe ist eine praktische Arbeit vorgesehen.*

*Anmeldung: 061 206 63 00.*

### Spuren der Römer selbst entdecken

**Das Museum Augusta Raurica ist ein Magnet für Schulklassen mit attraktiven Angeboten für Lehrpersonen. Jährlich besuchen rund 1500 Klassen Augusta Raurica. Ein besonderes Erlebnis ist die Teilnahme an einer Ausgrabung. Die Kinder holen selbst Zeugnisse der römischen Vergangenheit ans Tageslicht.**

Mit Hilfe von Unterlagen und didaktischen Materialien, die zur Verfügung stehen, kann ein Ausflug für jede Schulklassse individuell gestaltet werden. Lehrpersonen werden sowohl bei der Vorbereitung und der Durchführung eines Besuchs im Museum unterstützt. Im Angebot stehen Weiterbildungsveranstaltungen und didaktische Materialien zum Ausleihen. Arbeitsblätter können im Internet heruntergeladen werden. Zudem werden Klassen bei Workshops und Führungen (nach Vereinbarung) von Mitarbeitern des Museums begleitet. Für die Reservation von Materialien und Räumlichkeiten wird eine bescheidene Gebühr erhoben.



#### Wer sucht, der findet

Alle Objekte in den Vitrinen des Römermuseums stammen aus Augusta Raurica. Der Kurs spannt den Bogen zwischen Ausstellungsobjekt und Grabungsfund. Mit Schaufel und Kelle holen die Kinder selbst Zeugnisse der römischen Vergangenheit ans Tageslicht. Sie besprechen die Funde und lernen dabei, welche Geheimnisse die Objekte über das Leben unserer Vorfahren preisgeben können. Zudem erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie man aus zahlreichen Keramikscherben Gefässe rekonstruiert und wie sie für eine Ausstellung im Museum vorbereitet werden müssen. Die angebotenen Workshops sind auf Klassen des 6. bis 8. Schuljahres (inkl. Kindergarten) ausgerichtet und finden im Mai, Juni und September jeweils dienstags, mittwochs oder donnerstags statt. Die Kosten belaufen sich für maximal 25 Kinder auf 400 Franken.

*Weitere Informationen und Angaben zu den Durchführungsdaten unter [www.augustaurica.ch](http://www.augustaurica.ch).*

# AGENDA

## Schulsynode

Donnerstag, 20. Mai, 17 Uhr  
ULEF, Saal, Claragraben 121, Basel  
Vorstandssitzung

## fss-Pensionierte

Mittwoch, 16. Juni, 8.30 Uhr  
Meret Oppenheimer-Platz, Bahnhofausgang Gundeldingen  
**Ausflug ins Emmental mit Besuch des Ausstellungsraums der Kambly-Biskuitfabrik und dem Sensorium im Rütihubelbad**  
Wir fahren mit dem Zuber-Bus nach Trubschachen und besuchen den neugestalteten Ausstellungsraum der Kambly-Biskuitfabrik. Möglichkeiten zur Degustation und zum Einkauf. Eine Fahrt durch die Hügellandschaft des Emmentals führt uns ins Restaurant Rütihubelbad bei Walkringen. Dort wartet ein Mittagessen auf uns. Die möglichen Menus werden bei Abfahrt bekanntgegeben.  
Am Nachmittag bieten wir eine Führung durch das Sensorium an. Dort sind unter anderem ein Duftraum, gekoppelte Schwingungen, Gongs, klingende Steine/Hölzer, ein Summloch, eine Tastgalerie usw. zu sehen und erleben (Info unter [www.sensorium.ch](http://www.sensorium.ch)).  
Anmeldung bis 8. Juni 2010 an: Hanspeter Kiefer, PF 134, 4126 Bettingen, Tel. 061 601 08 89, oder per E-Mail: [kiefers@bluemail.ch](mailto:kiefers@bluemail.ch).

## PDS

Mittwoch, 2. Juni, 14–15 Uhr  
PDS, Binningerstrasse 6, 4051 Basel  
Benutzerschulung in der PDS

Welche Bücher und Medien zur Unterrichtsvorbereitung sind in der Pädagogischen Dokumentationsstelle zu finden? Wie kann im Bibliothekskatalog effektiv recherchiert werden? Solche Fragen werden in einem einstündigen Kurs beantwortet, in dem die Dienstleistungen der PDS vorgestellt werden.

## «SPOT» Basel und Umgebung

Donnerstag, 31. Mai bis 6. Juni, an diversen Orten in Basel  
**24. Schweizer Theaterfestival für junges Publikum**  
Kuratiertes Schweizer Programm – Internationales Programm – Cartes blanches der Basler Partner – Fachveranstaltungen und Ateliers für Kinder- und Jugendtheaterschaffende – Schulvorstellungen mit theaterpädagogischer Vor- und Nachbereitung – fremd?! Schultheaterprojekte zu kultureller Vielfalt. Mit der Unterstützung von: Swisslos Lotteriefonds Basel-Stadt, Swisslos Lotteriefonds Basel-Landschaft, Stiftung Pro Helvetia, Stanley Thomas Johnson Stiftung.

## Cartoonmuseum Basel

Donnerstag, 27. Mai, 18 Uhr, St. Alban-Vorstadt 28, Basel  
**Die Freude am Dunklen**

Der Zürcher Comiczeichner und Illustrator Thomas Ott (\*1966) beherrscht die Technik des Schabkartons meisterhaft. In seinen international vielbeachteten Comics und Illustrationen erreicht er mit ausgeklügelter Hell-Dunkel-Regie und einer dem Film noir entliehener Perspektivenwahl eine unwiderstehliche Erzähldynamik. Wie entlarvt Ott den Horror im Alltäglichen in seinen wortkargen Bildgeschichten? Der Zeichner und Hobbyrockler spart diesmal nicht mit Worten und gibt im Gespräch einen Einblick in seine visionäre Welt der «Schwarzmalerei». Kosten: 15 Franken.

## Historisches Museum Basel

Sonntag, 16. Mai, 11.15 Uhr  
Barfüsserkirche, Barfüsserplatz, Basel  
**Z'Basel an mym Rhy und andri Gschichte vom Johann Peter Hebel**  
mit Johanna Stammler

## Musikmuseum Basel

Donnerstag, 20. Mai und 6. Juni, 18.15 Uhr  
Im Lohnhof 9, Basel  
**Trichtereien**  
Martin Kirnbauer führt durch die Ausstellung.

## Kunstmuseum Basel

Donnerstag, 6. Mai, 17–18 Uhr  
St. Alban-Graben 16, Basel  
**Gabriel Orozco**  
Einführung für Lehrpersonen (M. S. Meier)  
Eintritt frei, Anmeldung erforderlich.

## Museum für Gegenwartskunst

Donnerstag, 12. Mai, 18.30 Uhr  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel  
**Kilian Rüthemann: «Double Rich»**  
Katalog-Präsentation. Eintritt frei.

## Fondation Beyeler

Dienstag, 18. Mai, 16–17.30 Uhr, Baselstrasse 101, Riehen  
**Einführung Basquiat für Lehrkräfte**  
Kosten: 7 Franken pro Person. Platzzahl beschränkt, Anmeldung erforderlich (jeden Namen einzeln angeben) unter: [fuehrungen@beyeler.com](mailto:fuehrungen@beyeler.com).

# BITTE KEINE WEITEREN KISTEN MEHR!

... wenigstens nicht vor dem Umzugstermin.

von Stephanie Ehret



## Lernwelt versus Medienwelt – selbstkritische Anmerkungen eines Journalisten

Vergleiche haben es in sich. Nur zu schnell vergleicht man trotz aller Vorsichtsmassnahmen Birnen mit Äpfeln. Die Lernwelt in unmittelbarem Bezug bringen zu wollen zu der Medienwelt, ist ein gewagtes Unterfangen. Roger de Weck hat sich der Herausforderung gestellt und einen unterhaltsamen sozialgeschichtlichen Rückblick geboten und dabei eloquent herausgearbeitet, wie relevante gesellschaftliche und technische Veränderungen sich auf die Medienwelt ausgewirkt haben. Selbstkritisch beschreibt er seine Gilde und attestiert vielen ihrer Vertreterinnen und Vertretern Oberflächlichkeit und mangelndes Streben nach Kohärenz, Schwarz-Weiss-Denken und ein zuweilen verzweifelt Suchen nach Inhalten. In die Schulstuben ruft er denn hinein, man solle sich dem medialen Hang zum Simplifizieren nicht anschliessen, sondern die Vereinfachung als kunstvollen Weg zum differenzierten Tiefgang pflegen, der Langsamkeit Raum geben und wider jeden Zeitgeist Fragen stellen, die keine rasche und eindeutige Antwort zulassen, sondern nach anhaltender Auseinandersetzung verlangen. Die Lehrpersonen, so de Weck, sind, als Gegenpol zum Event-Wahn der Medien, zuständig für das Unspektakuläre, für das Nüchterne. Sie sollen Engagement und Neugierde wecken und fördern, wo die Medien verzehrfertige Häppchen anbieten, die man nicht einmal mehr kauen muss. Kategorien wie Wahrheit, Verantwortung und Realitäts-sinn soll die Schule den Kindern unserer Zeit, in der Lügen, Selbstüberschätzung und Verantwortungslosigkeit regieren, näherbringen. Unbeantwortet lässt de Weck die Frage nach der Angemessenheit. Soll die Schule sich wirklich ausschliesslich als Hort der zu tradierenden Werte verstehen? Hat sie nicht vielmehr den Auftrag, Kinder im Umgang mit dem herrschenden Zeitgeist zu schulen, anstatt so zu tun, als gäbe es kein medial aufgeblasenes Aussen?

Heini Giger, Präsident der SSS, zieht bei der Eröffnung der 81. Staatlichen Schulsynode die Metapher des Umzugs für die bevorstehende Zeit heran. Wohlgermerkt meint er damit weder einen Fasnachts- noch einen Festumzug, sondern einen handfesten Wohnungswechsel. HarmoS steht so gut wie vor der Türe und es ist an der Zeit, die Planung des Wechsels «vom wohlvertrauten Heim in ein ziemlich unbekanntes Domizil» ernsthaft an die Hand zu nehmen.

2011 soll es soweit sein: Dann werden die ersten Kisten am neuen Wohnort ausgepackt werden, heraus kommen zwei Lektionen Französisch für die Schülerinnen und Schüler der dritten Primarklassen. Die Inhalte der Kisten, die folgen, sind hinlänglich bekannt, oder realistischer: Ihre Titel sind formuliert. Giger mahnt dabei zur Vorsicht schon beim Packen. Denn vieles ist in den vergangenen zehn Jahren an den Basler Schulen auf- und ausgebaut worden, das nun nicht einfach dem energischen Aussortieren zum Opfer fallen darf. Darunter fallen, um nur einige Beispiele zu nennen, der ganzheitliche Projektunterricht, die Teamkultur, neu geschaffene Kriseninterventions- und heilpädagogische Unterstützungsmodelle. Sie brauchen mehr als nur ein paar Laufmeter Luftkissenplastik, um angemessen Eingang in die neue Schule zu finden.

Zudem stehen einige grosse Kisten herum, die bisher nur teilweise ausgepackt werden konnten. Die neuen Leitungsstrukturen, das Integrationskonzept, die Umsetzung der Sprachprofile.

### Gesucht: Projektleitung Harmonisierung

«Ich bitte Sie, Herr Regierungsrat Eymann, entscheiden Sie sich für eine Projektleitung, die in der Lage ist, auch fragile Güter unbeschadet zu dislozieren, und die fähig ist, auch mit uns Lehrerinnen und Lehrern sorgfältig umzugehen», wendet sich Giger direkt und wohl im Namen aller Anwesenden an das Erziehungsdepartement. Regierungsrat Christoph Eymann nimmt dieses wichtige Anliegen in seiner Ansprache auf und sichert den Anwesenden die volle Unterstützung zu bei den anspruchsvollen Aufgaben, die der Umbau mit sich bringen wird. Aus seiner langjährigen Erfahrung heraus weiss er, was ein Strukturwandel dieses Ausmasses bedeuten kann. Zudem wird er sich gegenüber dem Grossen Rat mit Nachdruck dafür einsetzen, dass mit dem Reformentscheid nicht zugewartet wird. Er wird sich deshalb dagegen wehren, dass erst in einer zweiten Lesung, im Anschluss an den basel-land-schaftlichen Landratbeschluss, Stellung bezogen wird.

## Musikunterricht und Leseförderung

Anna Brugnoli, Konrektorin der Musikschule Basel, berichtet von den rund 3000 Schülerinnen und Schülern, die mit Begeisterung und Freude den Musikunterricht an der Musikschule besuchen. Dazu gehören zum Beispiel die Überschalldüsen, die der diesjährigen Synode den musikalischen Rahmen gaben. Die Zusammenarbeit mit den allgemeinbildenden Schulen ist intensiv und fruchtbar. Mit Blick auf die Einrichtung der Tagesstrukturen wendet sie sich an die Lehrpersonen und Schulleitungen mit der Bitte, das umfassende musikalische Programm, das die Musikschule anbietet, in die Planung mit einzubeziehen.

Felix Werner, Präsident des Vereins Kinder- und Jugendmedien Basel, verweist auf gegenwärtig 500'000 Erwachsene in der Schweiz, die nicht lesen können. Der Verein Kinder- und Jugendmedien betreut mehrere Projekte zum Thema Leseförderung in der Region Basel und versammelt unter der Adresse [www.lesenbasel.ch](http://www.lesenbasel.ch) ab Sommer sämtliche Angebote, die der Leseförderung dienen. Er verweist abschliessend auf die BuchBasel, die im Herbst ein interessantes Angebot für Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler parat haben wird ([www.kjm-basel.ch](http://www.kjm-basel.ch)).

## Freiwillige Schulsynode



Vor stark redimensioniertem Publikum – im zweiten Teil des Morgens waren es noch rund 500 Personen – und nach fast durchgängig einstimmiger Annahme von Protokoll, Jahresbericht, Bericht GPK sowie der Jahresrechnung, steht die Sanierung der Pensionskasse auf der Traktandenliste. Beat Siegenthaler und Christoph Tschan leiten schlüssig her, dass der angestrebte Vermögensertrag von 4,6%, der als drittes Standbein der Finanzierung neben Arbeitnehmer- und -geberbeiträgen die Leistungen der Pensionskasse sichert, in den letzten 20 Jahren nicht erreicht werden konnte. Beat Siegenthaler hält fest, dass er

die 4,6% stets als «sportliches Ziel» betrachtet hat. Eine Reduktion der Rendite um ein Prozent auf 3,6% müsste beispielsweise durch eine Verdoppelung der ordentlichen Arbeitnehmerbeiträge kompensiert werden. Laut Gesetz muss bei einem Deckungsgrad von unter 95% die Pensionskasse im Verlauf von fünf, maximal zehn Jahren saniert werden. Dazu stehen zwei Stossrichtungen im Raum: a) gleichbleibende Leistung durch zusätzliche Finanzierung oder b) gleichbleibende Finanzierung bei tieferer Leistung. Der Verwaltungsrat der PK hat sich für die Variante a) starkgemacht und eine Untervariante entwickelt. Bei dieser indirekten Finanzierung stockt der Kanton die PK auf 100% Deckung auf. Die so entstandene Schuld kann mit dem Kanton als Gläubiger über längere Zeit abgetragen werden. Die Lösung wurde inzwischen auch vom Grossen Rat genehmigt. Die fss wird sich weiterhin für eine solide und möglichst risikoarme Investitions- und Anlagestrategie einsetzen. Die Ausführungen schliesst Christoph Tschan mit dem Ausblick, dass das Problem der Unterdeckung mit einiger Sicherheit noch nicht abgeschlossen ist und in Zukunft erneut angegangen werden muss.

## Aktionsprogramm 2010

Unterhalb mit Zeichnungen von Efeu (Ernst Feuer) präsentiert Verena Soldati das Aktionsprogramm 2010 der fss. Es umfasst dies in der Hauptsache die folgenden Themen:

- Mitarbeitergespräch: Die fss verlangt ein geklärtes Verfahren für die MAG, das Raum gibt für den Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung und für konstruktive Kritik.
- Vorverlegung Fremdsprachenunterricht: «Même avec un passepartout on ne passe pas partout.» Es ist nach wie vor fraglich, wie mit einem Volumen von zwei Wochenlektionen eine Fremdsprache befriedigend vermittelt werden kann. Die Frage nach dem Verbleib der dritten Lektion ist offen, ebenso diejenige nach den zu erwartenden Problemen, die Kinder mit fremdsprachigem Hintergrund mit diesem Angebot haben werden. Soldati schliesst daran das gewerkschaftliche

Postulat an, dass die zu leistenden Weiterbildungen seitens Lehrpersonen lohnwirksam werden sollen.

- Transparenz bei Lohnfragen: Die Ausbildung für Kindergarten- und Primarschullehrpersonen dauert ein Jahr länger. Dieser erhöhte Ausbildungsaufwand schlägt sich bisher nicht im Lohn nieder.
- Lohnklassenbesitzstand: Eine zentrale Forderung der fss betrifft die Abstufung um zwei Lohnklassen bei gleicher Arbeit, die Lehrpersonen nach der Reform droht. Die fss wird sich mit Nachdruck dagegen wehren.
- Zeitgefässe für Absprachen: Neue Schulkonzepte, Teamarbeit, vermehrte Absprachen verlangen nach mehr Entlastung. In diesem Zusammenhang wird eine Resolution vorgestellt, die an den Grossen Rat überwiesen werden soll. Sie verlangt eine generelle Senkung der Pflichtstunden, ohne dabei explizit Zahlen zu nennen. Die Resolution wird mit grossem Mehr bei sechs Gegenstimmen und vereinzelt Enthaltungen angenommen.

## Online-Befragung – Wo sehen Sie sich in sieben Jahren?

Zum Schluss führt Heini Giger live vor, wie die geplante Online-Befragung durch die fss aussehen wird. Die Lehrpersonen sollen im Schutz der Anonymität, welche die Umfrage garantieren will, Fragen zu ihren konkreten Bedürfnissen und Anliegen beantworten können. Ziel der Umfrage ist es, grössere Klarheit zu schaffen über die Befindlichkeit der Basler Lehrpersonen im Hinblick auf den bevorstehenden Umbau. Die fss stellt dabei klar, dass sie mit dieser Umfrage nicht die Arbeit der Projektleitung Harmonisierung übernimmt, sondern als Dienstleisterin im Auftrag aller pädagogisch tätigen Personen an den Basler Schulen handelt. Die Wortmeldungen im Anschluss an die Präsentation sind teilweise kritisch und können nur zum Teil durch Beat Siegenthaler entkräftet werden. Entsprechend stimmen 291 Personen für die Durchführung der Umfrage und 84 sind dagegen. Beat Siegenthaler appelliert an alle Anwesenden, auch an die demokratisch unterlegenen, die Umfrage zu unterstützen und die aktive Mitwirkung bei ihren Kollegen beliebt zu machen.



## IN KÜRZE SSS-Mitteilungen

von Dorothee Miyoshi

### Religionsunterricht an Basler Schulen

Der Synodalvorstand konnte die an der letzten Sitzung begonnene Erörterung rund um die Situation mit dem Religionsunterricht mit Andrea Aliez, Rektorin kath. Religionsunterricht, und Peter Graber, Rektor ref. Religionsunterricht, weiterführen (siehe BSB Nr. 4, S. 16).

Der Religionsunterricht wird von der Kirche organisiert und finanziert, dies ist in einem Abkommen zwischen Kirche und Kanton geregelt. Die Kirche erhebt seit vielen Jahren die Schülerzahlen, im Schnitt besuchen vom ersten bis sechsten Schuljahr rund 75% der Kinder dem Unterricht. Dies ist ein guter Schnitt, natürlich sind aber die Unterschiede zwischen den einzelnen Standorten und Klassen sehr gross.

Die Primarschule hat offensichtlich den Auftrag, diejenigen Kinder, die den Religionsunterricht nicht besuchen, zu betreuen. Hier haben sich an den Standorten die unterschiedlichsten Modelle entwickelt. Auf der Orientierungsstufe gibt es diese Auflage nicht. Die betroffenen Kinder sind während dieser Zeit oft unbetreut, halten sich womöglich noch auf dem Schulareal auf.

Neu für viele Synodalvorstandsmitglieder war die Aussage von Herrn Graber, der Religionsunterricht solle während den offiziellen Unterrichtszeiten stattfinden. Dies bedeutet, dass auch am Nachmittag Religion unterrichtet werden kann. An vielen Standorten wird er bisher nur morgens unterrichtet. Die Erteilung des Unterrichts während der regulären Nachmittagsschulzeiten könnte eine kleine Entlastung der Situation bedeuten. Sonst werden keine Lösungsansätze gefunden. Eine Entschärfung der Situation könnte auch die Schulreform bringen, wenn der Religionsunterricht bis zur 6. Klasse innerhalb der Blockzeiten erteilt werden wird.

### Echogruppe des Teilprojekts Medienpädagogik

Im neuen Zentrum für Lehrpersonen, das zurzeit aufgebaut wird, soll im Teilprojekt Medienpädagogik Material für den Unterricht zusammengestellt und für die Lehrpersonen nutzbar gemacht werden.

Als Vertreterin der Staatlichen Schulsynode wurde Stefanie Ehret, OS Insel, einstimmig in die Echogruppe mandatiert.

### Begleitgruppe Umsetzung Passepartout

Auch für die Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe wurde die Vertretung der Schulsynode gewählt. Heini Giger übernimmt dieses Mandat.

### Unterstützung für das Fach

#### Textiles Gestalten

Im September 2005 machten Lehrpersonen für Textiles Werken auf die massive Kürzung bei ihrer Fachstelle von 125 auf 45% aufmerksam. Sie befürchteten einen Qualitätsverlust.

Diese Befürchtungen haben sich nun bewahrheitet. Das Fach Textiles Werken wird zunehmend marginalisiert. Da in Zukunft keine Monofachlehrpersonen mehr ausgebildet werden, geht die Professionalität verloren. Umso wichtiger ist eine gute Begleitung und Betreuung. Die Unterstützung der TW-Lehrpersonen durch die Volksschulleitung ist kaum spürbar. Die Vernetzung der Fachvorstände bereitet im Rahmen der Neustrukturierung der Basler Schulen Mühe. Es fehlt ein gutes Materiallager für Textillehrpersonen, wo das Material auch angeschaut und betastet werden kann. Der Materialbezug erfolgt heute einmal pro Jahr über ein Formular. Ein genügender Support des Maschinenparks fehlt. Zudem wird die jetzige Stelleninhaberin bald pensioniert und die Nachfolge ist unklar.

Dies sind nur einige der Punkte, die unbedingt verbessert werden müssen.

Der Synodalvorstand unterstützt die Lehrpersonen Textiles Werken im weiteren Vorgehen.

## Bericht aus dem Grossen Rat

von Maria Berger-Coenen



### In den Januarsitzungen 2010 ging es um diese schulpolitischen Themen:

#### Motion von Alexander Gröflin (SVP) und Konsorten betreffend Deliktanzeigen an die Schulbehörden

Anliegen: Nach den Vorkommnissen in München wurde seitens Lehrerschaft eine gesetzliche Informationspflicht der Strafverfolgungsbehörden gegenüber den Schulbehörden bezüglich Gewaltverbrechen von Schülerinnen und Schüler gefordert, wobei der Datenschutz in angemessenem Rahmen zu gewährleisten ist. Stellungnahme des Regierungsrates: 2011 wird voraussichtlich eine neue Schweizerische Jugendstrafprozessordnung in Kraft treten, die bewusst auf Meldepflichten und -rechte an Einzelpersonen verzichtet, um die Jugendlichen vor Stigmatisierung zu schützen. Der Entwurf zum baselstädtischen Gesetz über die Einführung dieser Strafprozessordnung sieht bereits eine Bestimmung vor, die dem Motionsanliegen weitgehend entspricht: «Sofern es sich als nötig erweist, können auch Institutionen und Personen, die in einem besonderen Verhältnis zur unmündigen Person stehen und ein schutzwürdiges Interesse haben, über das Strafverfahren und dessen Inhalt in Kenntnis gesetzt werden. Der Unschuldsvermutung ist die notwendige Beachtung zu schenken.»

Bisher prüft die Jugendanwaltschaft im Einzelfall, ob die Schule über eine Verfahrenseinleitung informiert werden muss. Regelmässig werden Auskünfte erteilt, wenn die strafbare Handlung unmittelbar im Zusammenhang mit der Schule steht. Ausserdem erhalten Schulbehörden dann Kenntnis von einem pendenten Strafverfahren, das nicht den Schulrahmen betrifft, wenn Abklärungen zur Schulsituation der angeschuldigten Person vorgenommen werden. Diese er-

folgen in der Regel, falls ein besonderes Gefährdungspotenzial erkennbar ist. Aus pädagogischer Sicht ist eine generelle Informationspflicht problematisch. Zwar ist der Wunsch des Schweizerischen Lehrervereins und der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, die forderten, die Schule über jede strafrechtliche Verfolgung ihrer Schülerinnen und Schüler ins Bild zu setzen, verständlich. Dieses Wissen kann jedoch belasten, überfordern oder auch zu unangemessenem Verhalten verleiten – zu überschüssender Kriminalisierung oder zu Verharmlosung. Ausserdem sind in den meisten schweren Fällen neben der Familie nicht nur die Jugendanwälte, sondern auch Familienberatungsstellen, Jugend- und Sozialbehörden, Polizei und auch die Schulen involviert. Das Problem ist aber nicht die Information, sondern das Stellen einer möglichst frühen und präzisen Prognose für Delinquent/-innen. Eine Information der Schule durch die Strafverfolgungsbehörden ist immer dann angebracht, wenn die strafbare Handlung unmittelbar in Zusammenhang mit der Schule steht oder wenn im Rahmen der Strafuntersuchung und -verfolgung die fachkundige Diagnose gestellt wird, von Delinquent/-innen gehe eine Gefahr aus.

Eine generelle Informationspflicht, und sei es nur bei einem bestimmten Delikt-katalog, wirkt stets auch negativ, diskriminierend und stigmatisierend. Für die Unschuldsumvermutung hätte das schwerwiegende Folgen. Es ist deshalb dem Ermessen der Strafverfolgungsbehörden zu überlassen, wer, wann, wie und in welchem Umfang die Schule über Delikte ihrer Schülerinnen und Schüler informieren wird.

Debatte: Die SVP möchte die Motion der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission überweisen, weil diese über das Einführungsgesetz berät. Die FDP beantragt Nichtüberweisung, die LDP die Überweisung als Anzug.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst stillschweigend, die Motion in einen Anzug umzuwandeln und anschliessend mit 59 gegen 25 Stimmen, den Anzug zu überweisen.

#### **Anzug von Lukas Engelberger (CVP) und Konsorten betr. Latein an den Basler Schulen**

Anliegen: 2008 haben nur noch 33 Maturand/-innen das Schwerpunktfach Latein abgeschlossen, während es 2000 noch 142 waren. Latein kann an der OS zwar in der 2. und 3. Klasse als Wahlfach gewählt werden, die Lektionen wur-

den jedoch an den Pensenrand gelegt, die Stunden reduziert (in der 3. OS von 4 auf 2 Wochenlektionen) und das Lateinangebot an einzelnen OS-Standorten ganz gestrichen. Für den zukünftigen Status von Latein auf der Sekundarstufe I ist der Deutschschweizer Lehrplan 21 entscheidend, in dem die Position von Latein derzeit als ungesichert erscheint. Wie im Kanton Solothurn sollte Latein den Status eines promotionsrelevanten Wahlpflichtfachs erhalten. Darüber hinaus sollten im zukünftigen Basler Schulsystem auf der Sekundarstufe I bereits Latein und andere (pro)gymnasiale Schwerpunktfächer unterrichtet werden.

Debatte: Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug entgegenzunehmen. Die SVP beantragt Nichtüberweisung, weil das Latinum für ein Studium zunehmend unerheblich geworden ist. Die SP verteidigt das Anliegen, weil Lateinkenntnisse das Erlernen weiterer Sprachen erleichtern könne.

Der Grosse Rat beschliesst mit 55 (CVP, EVP und SP) gegen 16 Stimmen bei 8 Enthaltungen, den Anzug dem Regierungsrat zu überweisen.

#### **Interpellation von Beatrice Alder (GB) betr. Dialekt versus Standardsprache**

Anliegen: Ausgehend von der Bemerkung eines Kindes: «Mir mache im Kindsgi MASKE (!) für d' Fasnacht» wird gefragt, wie die kulturbezogenen Dialektwörter erhalten und gepflegt werden können.

Antwort des Regierungsrats: Seit 2009 kann – im Gegensatz zu früher – mit der Aufnahme des Dialektes in den Kindergartenlehrplan Baseldeutsch als Teil unserer Kultur speziell gefördert werden. Aktuell prüft das ED mit Vertretungen von Institutionen, die den Dialekt und die lokale Kultur pflegen (Basler Zünfte, CMS, GGG, Fasnachtskomitee, Bürgergemeinde und Deutsches Seminar der Universität), wie die Lehrpersonen durch Textausgaben, Tondokumente usw. bei der Dialektförderung unterstützt werden können. Die Wissenschaft attestierte den mehrjährigen Pilotversuchen mit Standarddeutsch im Kindergarten grossen Erfolg. Eine Beeinträchtigung der Dialektkompetenzen war nicht zu verzeichnen. Auch wenn es für gewisse Kinder angezeigt ist, die Standardsprache als erste Fremdsprache zu erlernen, soll weiterhin – insbesondere im ausserschulischen Bereich, aber neu auch im Kindergarten – der Dialekt speziell gepflegt werden.

Stellungnahme der Interpellantin: Sie ist nicht zufrieden mit der Antwort.

#### **Anzug von Sabine Suter (SP) und Konsorten betr. kostenlose Benützung des ÖV für Schülerinnen und Schüler**

Anliegen: Externe Workshops, Theater-, Konzert- und Kinobesuche oder andere Exkursionen werfen Transportkosten auf. Eine Projektwoche ausserhalb der Schule schlägt mit 20 Franken zu Buche. Wird ein Schulfach belegt, das nicht im eigenen Schulhaus angeboten wird, fallen pro Schuljahr über 300 Franken an. Auf der Kindergarten- und Primarstufe werden Transportkosten von der Schule übernommen, ab der Stufe OS nicht mehr. Es sollte die kostenlose Benützung des ÖVs in den Zonen 1 und 2 während der ganzen obligatorischen Schulzeit geprüft oder zumindest als Alternative ein Kostenbeitrag für Fahrten an auswärtige Unterrichtsorte gewährt werden.

Debatte: Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug entgegenzunehmen. RR Eymann erklärt, dass er kein Malaise in diesem Bereich sieht, hingegen einen beträchtlichen Finanzaufwand befürchtet, wenn mit dem Transportverbund eine Pauschale ausgehandelt werden müsste. SP und GB befürworten die direkt spürbare finanzielle Entlastung gerade von Familien mit mehreren Schüler/-innen. In Riehen können einkommensschwache Familien ein Gesuch für Beiträge an Tram- und Buskosten stellen, wenn ihre Kinder eine auswärtige Schule besuchen, in Basel nur die Bezüger/-innen von Ergänzungsleistungen.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst mit 48 gegen 41 (SVP, FDP, LDP, CVP, GLP) Stimmen bei 3 Enthaltungen, den Anzug abzulehnen.

#### **Schreiben des Regierungsrates zum Anzug von Emmanuel Ullmann (FDP) und Konsorten betr. Kosten-Nutzen-Analyse kantonalen Schulen vom März 2007**

Anliegen: 2001 lagen die jährlichen Kosten pro Schüler/in im Primarbereich kaufkraftbereinigt im europäischen Mittel bei rund 3900 Euro, gegenüber 5400 Euro auf der Sekundarstufe und 7700 Euro pro Studierende im Tertiärbereich. Die Schweiz war mit etwa 6100 Euro (Primar), etwa 7000 Euro (Sekundar) und 18200 Euro (Tertiär) über dem EU-Durchschnitt, nämlich mit Schweden, Norwegen und Österreich an der Spitze. Im interkantonalen Vergleich war BS bei den öffentlichen Ausgaben für die obligatorische Schulausbildung ebenfalls Spitzenreiter. Auch wenn die Kosten für das baselstädtische Schulwesen dem Anteil fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler von über 30% angepasst sein müs-

sen (in 67% der Klassen gegenüber dem schweizerischen Durchschnitt von 38%), kann dies nur ein möglicher Erklärungsgrund sein. Daher sollte eine bildungsökonomische Kosten-Nutzen-Analyse geplant werden.

Antwort des Regierungsrates: Ergebnisse von Bildungsprozessen sind nur schwer zu qualifizieren, zu quantifizieren oder gar zu monetarisieren. Was im Unterricht wirklich geschieht, bleibt oft nicht nur den Lehrpersonen, den Kindern und Jugendlichen verborgen, sondern auch der quantitativen Analyse. Denn Bildung eignet sich nicht in einer Laborsituation, deren Input- und Outputgrössen mess- und steuerbar sind, sondern in subjektiven Prozessen. Zwar sind materielle Inputs (wie z.B. Löhne des Lehrpersonals, Unterrichtsmaterial) monetarisierbar, nicht aber immaterielle Inputs (wie z.B. die Unterrichtsmethoden) und die überwiegende Zahl der Ergebnisse des Bildungsprozesses (kurz «Outputs» wie die Quantität und Qualität des Wissens oder Chancengerechtigkeit). Die Monetarisierung aller Inputs und Outputs wäre aber eine notwendige Voraussetzung für die Kosten-Nutzen-Analyse. Realistischer sind Kosten-Wirksamkeits-Analysen, um die Wirtschaftlichkeit des Systems mit Indikatoren quantitativ zu erfassen. Ein solches Bildungsmonitoring hilft, Steuerungswissen für die Weiterentwicklung der Pädagogik, Didaktik und der Schulorganisation zu generieren und Ressourcen effizient einzusetzen. Dafür müssen sowohl Inputs als auch Outputs in derart standardisierter Form erhoben werden, dass sie sowohl über die Zeit als auch z.B. zwischen verschiedenen Kantonen vergleichbar sind. Zurzeit ist das Bildungsmonitoring in der Schweiz noch nicht auf diesem Stand, und es gibt keine Theorie darüber, wie der Einsatz von Ressourcen die Wirkungen beeinflusst. So wünschbar es wäre, sich vermehrt auf Systemdaten abstützen zu können, so klar ist es andererseits, dass dies keine hinreichende Bedingung für bessere Schulen wäre, sondern nur eine notwendige.

Bislang werden v.a. schon bestehende Statistiken und Projekte koordiniert und ergänzt. Der gesamtschweizerische Bildungsbericht mit dem Überblick von der Vorschule bis zur Weiterbildung erscheint alle vier Jahre. Im Rahmen des HarmoS-Konkordats sollen Bildungsstandards zu den angestrebten Kompetenzziele (= Outputs) regelmässig überprüft werden. Ausserdem ist ein Bildungsmonitoring Nordwestschweiz mit der daten-

gestützten Analyse der vier kantonalen Systeme geplant. Vorgesehen sind für die Schuljahre 4, 8, 10 und 11 vierkantonale Leistungstests in Mathematik, Französisch, Englisch und Naturwissenschaften. Das Bundesamt für Statistik ermöglicht es mit dem sogenannten Personenidentifikator, jährlich erhobene Daten zu Personen in Ausbildung miteinander zu verknüpfen und somit Informationen zu Bildungslaufbahnen, Übertritten usw. zu generieren. Basel-Stadt verfügt über eine anonymisierte Individualstatistik, mit der insbesondere Bildungslaufbahnen analysiert werden können. Mit dem Qualitätsmanagement an den Schulen besteht ein Referenzrahmen für die stufen- und situationsgerechte sowie kontinuierliche und systematische Weiterentwicklung der Schulen. Wenn die Schulleitungen, Rektorate und Direktionen bis 2012 ihre schulspezifische Planung umsetzen, geht es nicht um «Produktqualität» im Sinne einer objektiven Normierung, sondern um pädagogische Entwicklungsarbeit. Das QM trägt Steuerungswissen für die jährlichen Leistungsvereinbarungen in Form von Evaluationsresultaten bei, damit Kennzahlen zur Verfügung stehen. Bis Ende 2010 soll in Abstimmung mit dem Bildungsbericht Schweiz und dem geplanten Bildungsbericht des Bildungsraums Nordwestschweiz auch ein Basler Bildungsbericht aufgebaut werden, um die Effektivität der eingeschlagenen Wege sowie deren Effizienz, d.h. die optimale Nutzung der Ressourcen, zu untersuchen. Debatte: Die GLP möchte den Anzug stehen lassen, weil sie mit dem Bericht nicht zufrieden ist.

Der Grosse Rat beschliesst mit 52 gegen 8 Stimmen die Abschreibung.

### Schreiben des Regierungsrates zum Anzug von Christoph Wydler (EVP) und Konsorten betr. Strahlung von Computernetzwerken in Schulen vom Juni 2007

Anliegen: Aus nachvollziehbaren Gründen richten immer mehr Schulen drahtlose Netzwerke (WLAN) ein. Die Massierung von gleichzeitig sendenden Computerantennen auf engstem Raum kann lokal den Grenzwert für Orte mit empfindlicher Nutzung überschreiten, wie Messungen in Schulzimmern ergeben haben. Da Kinder besonders empfindlich auf solche Einflüsse reagieren können, drängen sich Schutzmassnahmen auf.

Antwort des Regierungsrates: In Schulräumen werden alle Computerstationen und Peripheriegeräte verkabelt. Allerdings erlauben die räumlichen Verhältnisse an

vielen Standorten keine fest verkabelten Netzwerke. Auch wird es den modernen didaktischen Unterrichtsformen nicht gerecht, nur auf Computerräume mit fest installierten Arbeitsstationen zu setzen. Verkabelte Computernetzwerke sind im Unterschied zu über WLAN-versorgten Notebooks zu unflexibel. Die didaktisch, räumlich und finanziell angemessene Lösung ist die Versorgung der Unterrichtsräume über Kabel, die Einrichtung eines Access Points in den Unterrichtsräumen und – unter Berücksichtigung strenger Sicherheitsrichtlinien – die Datenversorgung der Notebooks über Funk. Ein Verbot von Access Points würde die didaktischen Möglichkeiten empfindlich beschneiden und die baselstädtischen Schülerinnen und Schüler einem Konkurrenznachteil aussetzen. Mit der flexiblen Notebooklösung müssen allerdings Strahlenbelastungen in Kauf genommen werden. Der Entscheid, auch drahtlose Netzwerke an den Schulen einzusetzen, stützte sich zum einen auf die Beurteilung der Bundesbehörden, wonach die Strahlenbelastung durch die heutigen Netzwerke weit unterhalb der geltenden Grenzwerte liegt, und zum andern auf das pädagogische Konzept über den Einsatz von ICT an den Schulen. Er kann nur dann verantwortet werden, wenn folgende Schutzmassnahmen getroffen sind: Alle Unterrichtsräume werden mit LAN-Anschlüssen verkabelt. Die Access Points werden mindestens einen Meter entfernt von den Arbeitsplätzen installiert und auf 50% der maximalen Sendeleistung reduziert. Eingesetzt wird der WLAN g-Standard, der dem b-Standard wegen der strahlenärmeren Datenübertragung überlegen ist. Die Lehrperson schaltet den Access Point nur ein, wenn im Unterricht tatsächlich eine Verbindung zum Internet benötigt wird. Bereits früher installierte Funksender werden entfernt.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst stillschweigend, den Anzug als erledigt abzuschreiben.

### Anzug von Heidi Mück (GB) und Konsorten betr. Stellvertretungen im Schulbereich vom September 2007

Anliegen: Wenn Lehrpersonen erkranken oder verunfallen, wird die Organisation von Stellvertretungen je nach Schulstufe verschieden gehandhabt. Die Kindergärten vermitteln feste Aushilfen (Springerinnen). Es genügt ein Anruf, und die Stellvertretung wird durch das Rektoratssekretariat organisiert. Andere Schulen organisieren schulhausintern, bilden Vertretungsteams und verteilen

**Gesucht:  
Lehrpersonen auf der Oberstufe  
(Sekundar- und/oder Oberschule)  
mit einem Pensum von 50–100%**



Die Kreisschule Thierstein West (Oberstufenzentrum) mit gegen 300 Schülerinnen und Schülern beschäftigt rund 30 Lehrpersonen an zwei Standorten in Breitenbach (SO).

Wir suchen auf das neue Schuljahr (August 2010) an unserer Schule flexible und pflichtbewusste Lehrpersonen mit Klassenlehrerfunktion (Teilpensen möglich – mindestens jedoch 50%).

Die Stellen sind vorerst befristet bis Ende des kommenden Schuljahres, können jedoch im gegenseitigen Einvernehmen anschliessend auch in unbefristete Arbeitsverhältnisse umgewandelt werden.

Falls Sie Interesse haben, eine solche Aufgabe zu übernehmen und aktiv an der Zukunft unserer Schule mitzuarbeiten – im Schuljahr 2011/2012 beginnt die Oberstufenreform im Kanton Solothurn – so senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen (per Post oder elektronisch) an folgende Adresse:

Kreisschule Thierstein West  
Schulleitung Markus Mayer  
Murstrasse 6  
CH-4226 Breitenbach

Für Auskünfte oder nähere Informationen erreichen Sie uns unter: [m.mayer@ktw.ch](mailto:m.mayer@ktw.ch) oder 079 358 64 70.

**Master of Advanced Studies (MAS)  
Certificate of Advanced Studies (CAS)**

**Integrative Begabungs-  
und Begabtenförderung**

Die Pädagogische Hochschule FHNW und die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz führen gemeinsam profilierte Zertifikatsstudiengänge und Weiterbildungsmaster zur Begabungs- und Begabtenförderung durch.

Die Teilnehmenden erwerben Kompetenzen zur integrativen Begabungs- und Hochbegabtenförderung, zur Beratung von Lehrpersonen, Eltern und Behörden, zur Identifikation von Begabungen und zur Schulentwicklung im Bereich der Begabungsheterogenität.

Die Weiterbildung ist berufsbegleitend und modular aufgebaut. Online-Learning, Präsenzveranstaltungen und regionale Lerngruppen ermöglichen flexibles Studieren und individuelle Schwerpunktsetzung.

Die Abschlüsse sind national und international anerkannt.

**Studienbeginn**  
August/September 2010

**Weitere Informationen**  
Prof. Victor Müller-Oppliger, [victor.mueller@fhnw.ch](mailto:victor.mueller@fhnw.ch)  
Priska Fischer Portmann, [priska.fischer@phz.ch](mailto:priska.fischer@phz.ch)

Detaillierte Angaben finden Sie unter:  
[www.fhnw.ch/ph/iwb/kader](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/kader) und  
[www.wbza.luzern.phz.ch](http://www.wbza.luzern.phz.ch).

Adresslisten, die nicht immer aktuell sind. Im schlimmsten Fall entsteht ein wahrer Telefonmarathon, was nicht nur für die erkrankte Lehrperson belastend ist, sondern auch für den Schulbetrieb, weil es oft zu Ausfällen oder unproduktiven «Hütstunden» kommt. Es fehlt eine zentrale Stelle für die Organisation von Stellvertretungen an den Schulen.

Antwort des Regierungsrates: Die Verordnungen zu den Stellvertretungen von erkrankten oder verunfallten Lehrpersonen weisen diese Kompetenz und Verpflichtung den Personalverantwortlichen (Schulleitungen, Rektorate und Direktionen) zu. Diese haben dafür zu sorgen, dass der Unterricht nach Stundenplan lückenlos und in bestmöglicher Qualität stattfindet. Im Klassenlehrersystem des Kindergartens und der Primarschule gilt diese Verpflichtung, von ausserordentlichen Situationen wie einer Pandemie abgesehen, absolut. Auch im Fachlehrersystem ab der OS gilt der Grundsatz der lückenlosen Vertretung, wenn hier auch ein Abstützen auf die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler unvermeidlich ist. Eine zentrale Stelle für die Organisation von Stellvertretungen ist abzulehnen. Diese Aufgabe muss bei der Personalver-

antwortung verankert bleiben, wo das Wissen über die zweckmässigen Abläufe liegt. Bei einer Zentralisierung müsste der Prozess anonymer und bürokratischer gestaltet werden. Für die Finanzierung von Stellvertretungen stehen genug Mittel zur Verfügung. Die Schulen sind ausdrücklich gehalten, weder bei der Quantität noch bei der Qualität der Vertretungen zu sparen. Die Regelungen sind zwar in den einzelnen Schulstufen unterschiedlich, jedoch wird keiner erkrankten Lehrperson zugemutet, ihre Stellvertretung selbst zu organisieren. Stets genügt ein Anruf – sei das ins zentrale Rektorat oder dezentral in das einzelne Schulhaus –, und die Vertretung wird rasch und zuverlässig sichergestellt. Die Kindergärten beschäftigen als sogenannte Springer/innen fest angestellte Lehrpersonen, die zwischen 7.00 und 9.00 Uhr telefonisch erreichbar sein müssen und bereits am Tag des Anrufs einsetzbar sind. Ab 6.30 Uhr nimmt das Rektorat die Krankmeldungen entgegen und organisiert die Stellvertretung. Ähnlich funktioniert es in der Primarschule, die ebenfalls Springer/innen beschäftigt. Nach dem Anruf der erkrankten Lehrperson wird alles Weitere durch das Rektorat organisiert. Auch an der OS genügt ein Telefonat

ins Schulhaus, damit die Schulleitungen und ihre Sekretariate aktiv werden. Die Stunden werden zum Teil von Lehrpersonen übernommen, die an der betreffenden Schule in der Regel mit einem Teilpensum angestellt sind. Ausserdem gibt es Listen mit zusätzlichen Kontaktpersonen, meist Studierende. An der OS Riehen stehen eine Springerin und ein Springer für kurzfristige Einsätze zur Verfügung. Seit Januar 2010 sind auch an zwei weiteren OS-Standorten Springer/innen beschäftigt. Die Erfahrungen werden auf Ende Schuljahr ausgewertet. Die WBS teilt den einzelnen Standorten Springer/innen zu, welche zwischen 7.00 und 9.00 Uhr auf Abruf bereit sind. In den Gymnasien und Berufsfachschulen, in der FMS und SBA müssen erkrankte Lehrpersonen lediglich einen Anruf tätigen, damit ihre Stellvertretung organisiert wird. Namentlich bei längeren Ausfällen werden die Lektionen ersetzt. Da auf dieser Stufe von der Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler ausgegangen werden darf, werden sie bei kurzen Ausfällen mit einer selbstständigen Arbeit betraut. Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst stillschweigend, den Anzug als erledigt abzuschreiben.

## Viel Theater mit SPOT

von Jakob Meyer

In der ersten Juniwoche haben wir die einmalige Gelegenheit, mit unseren Schülerinnen und Schülern während sieben Tagen 33 Theatervorstellungen aus dem In- und Ausland zu besuchen. Zusätzlich gibt es eine Theaterinstallation oder Architekturvisionen von Basler Schulklassen zu sehen. Ganz schön viel aufs Mal!

Möglich macht diese geballte Ladung Theater der schweizerische Kinder- und Jugendtheaterverband «astej» mit seinem Jugendtheaterfestival SPOT, das dieses Jahr in Basel stattfindet. SPOT ist das Schaufenster für die aktuelle Entwicklung im Kinder- und Jugendtheater und bietet ausgewählten Inszenierungen eine auch international beachtete Plattform. Das astej-Festival ist traditionellerweise auch ein Fachtreffen für das professionelle Theaterschaffen mit Jugendlichen und bietet ein Rahmenprogramm für Austausch und Reflexion.

Die Kaserne, das junge theater, das Vorstadttheater, das Basler Theater, die Theaterfalle und das Theater Roxy öffnen während sieben Tagen ihre Türen für Kinder, Jugendliche, interessierte Erwachsene und ein internationales Fachpublikum. Überdies bietet SPOT zu jeder Produktion Vor- oder Nachbereitungen durch Theaterpädagoginnen an – und dies erst noch gratis! Nutzen wir also das vielfältige Angebot! Ich wünsche allen interessante Theatererlebnisse.

Das vollständige Programm war dem letzten Schulblatt beigelegt. Festivalhomepage: [www.festivalspot.ch](http://www.festivalspot.ch).

Theaters Schöneswetter unter der Regie von Mark Wetter lädt dazu ein, diesem auf die Spur zu kommen.

Das Stück ist für Kinder ab 5 Jahren geeignet und findet bei jedem Wetter im Wald statt. Die Aufführungen dauern von 9 bis 14 Uhr inklusive eines warmen Mittagessens. Für das Essen wird ein Unkostenbeitrag von 3 Franken verlangt. Vorstellungen am Di, 15., Do, 17., und Fr, 18. Juni, jeweils 9 Uhr.

Informationen und Anmeldung: 061 272 23 43, [www.vorstadttheaterbasel.ch](http://www.vorstadttheaterbasel.ch).

## real.life

Eine Theaterproduktion zum Thema Chat nach einem Stück von Philipp Romann



Das Stück real.life beleuchtet die Suche nach dem Echten im Virtuellen und die Freiheit, die der virtuelle Raum verspricht: die Freiheit, sich Masken überzustreifen und mit diesen ungehemmt zu flirten und zu kommunizieren. Sechs Chatter, eine Nacht: Wenn die Welt schlafen geht, beginnt eine andere zu existieren. Im Wechsel der Identitäten, der Geschlechter, des Sprachmilieus erleben sie ultimative Möglichkeiten. Ein Stück, das den Menschen im virtuellen Dschungel heraushebt und die Möglichkeiten und Grenzen des Chatters aufzeigt.

Vorstellungen am Di, 25., und Mi, 26. Mai, 20 Uhr; Do, 27. Mai, 14 und 20 Uhr, Quersfeldhalle, Gundeldingerfeld, Basel. Für Schulklassen CHF 8 pro Person am Donnerstagnachmittag und CHF 12 pro Person in den Abendvorstellungen. Reservation per SMS an 078 897 57 18 oder per E-Mail an [real.life@gmx.ch](mailto:real.life@gmx.ch), weitere Informationen unter [www.theatertage.ch](http://www.theatertage.ch).

## Liebesgeschichte im Gundeli

«Gut gegen Nordwind» in der Theaterfalle

Emmi möchte per E-Mail ein Zeitschriftenabo kündigen. Ihre Nachricht landet versehentlich bei Leo. Zuerst wollen sie nur das Missverständnis klären, doch ein E-Mail ergibt das andere. Bald scheint es nur noch eine Frage der Zeit

zu sein, wann die beiden sich persönlich treffen. Doch Emmi ist glücklich

verheiratet. Und Leo verdaut gerade eine gescheiterte Beziehung. Auf einem schmalen Grat zwischen totaler Fremdheit und unverbindlicher Intimität kommen sich die beiden schriftlich immer näher – bis sie sich der Frage stellen müssen: Wird diese virtuelle Seelenverwandtschaft einem realen Treffen standhalten?

Liebesgeschichte als mobiles Theaterstück im öffentlichen Raum, bei der die Zuschauernden sich mit den Protagonisten Emmi und Leo identifizieren können – quer durch ungewöhnliche Spielorte im Gundeli.

Spieldaten in der Theaterfalle, Dornacherstrasse 192, 061 383 05 20: Mi, 5., – Sa, 8. Mai; Mi, 19., – Sa, 22. Mai; Mi, 9., – Sa, 12. Juni; Mi, 16., – Fr, 18. Juni; Mi, 23., Do, 24., Sa, 26. Juni, jeweils 19 Uhr. Infos: [www.theaterfalle.ch](http://www.theaterfalle.ch), Vorverkauf: [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch).



vorstadttheater  
basel

## Theater im Wald Herr Förster Jäger

Herr Förster Jäger kennt den Wald wie seinen Hosensack. Doch heute scheint alles anders zu sein. Warum hängen überall farbige Bänder an Bäumen und Sträuchern? Woher kommen all die merkwürdigen Geräusche? Da trifft er Herrn Gfeller, den Waldbodenforscher, der sein Gebiet mit Bauabschrankungsbändern abgesperrt hat. Forscher Gfeller hat sein Labor hier aufgeschlagen, weil Rutenwedelsignalschnellausschlagverbinder ihn darauf aufmerksam machten, dass der Boden und mit ihm seine Bewohner ein Geheimnis bergen. Das Ensemble des



Die Theaterfalle Basel zeigt diesen Sommer «Gut gegen Nordwind» nach dem Bestseller von Daniel Glattauer: eine sprachwitzige

# THEATERFREUDEN FÜR THEATERFREUNDE

## Theaterverein Basel wirbt um Lehrpersonen als Einzelmitglieder

von Peter Litwan

An der letzten Jahresversammlung haben die Mitglieder des Theatervereins beschlossen, die Kollektivmitgliedschaft aus den Statuten zu streichen. Damit entfällt die Möglichkeit für die Mitglieder von SSS und FSS, Gutscheine für den verbilligten Kauf von Theaterkarten zu beziehen. Weshalb es sich lohnt, Einzelmitglied des Theatervereins zu werden, erläutert dessen Präsident.

*Szenenbild aus der musikalischen Grotteske «Das Geisterschiff» von Margareth Obexer im Schauspielhaus Basel.*

*Foto: Judith Schlosser*

Der Theaterverein Basel besteht seit 1914 und zählt etwas mehr als 1000 Mitglieder, die sich die Unterstützung und Förderung der Arbeit des Theaters Basel zum Ziel gesetzt haben. Sie sind eifrige Besucher von Vorstellungen und werben als Einzelne im persönlichen Gespräch für das Theater. Mit ihrem Jahresbeitrag von 50 Franken ermöglichen sie es dem Vorstand, das Theater durch Beiträge an Projekte und die Infrastruktur substantiell zu unterstützen. So wurde seinerzeit mit einem sechsstelligen Beitrag zum Neubau des Schauspielhauses beigetragen; in der vergangenen Saison hat ein namhafter Betrag die Aufführung «¡Passion!» ermöglicht; und in der kommenden Saison soll das Sponsoring für einen Solisten übernommen werden.

### Vergünstigte Eintrittskarten

Aber nicht nur das Theater profitiert von einer möglichst grossen Zahl von Mitgliedern im Theaterverein; jedes einzelne

Mitglied kommt in den Genuss von diversen Vorteilen. Der Theaterverein bietet seinen Mitgliedern ein Abonnement mit neun Vorstellungen aus allen drei Sparten und ein solches mit vier Vorstellungen eher experimentellen Charakters auf der Kleinen Bühne an, und das zu einem stark vergünstigten Preis.

Mit dem Mitgliederausweis können sowohl im Vorverkauf als auch an der Abendkasse verbilligte Karten zu den etwa 600 Aufführungen, die jede Saison stattfinden, gekauft werden. Und zu einem Sonderpreis können die Mitglieder des Theatervereins die Theaterzeitung abonnieren, so dass sie immer aus erster Hand im Voraus informiert ist, was im Theater läuft.

Ausserdem organisiert der Theaterverein besondere Veranstaltungen, zu denen seine Mitglieder stark ermässigten oder freien Eintritt geniessen. In der vergangenen Saison war es ein Schubert-Abend (Wandererphantasie und die schöne Müllerin); in der laufenden ein Abend, an dem die Schauspielerin Isabelle Menke mit französischen Chansons und Songs von Brecht/Weil eine deutsch-französische Liebesgeschichte erzählt.

### Theaternews aus erster Hand

Um seine Förderaktivitäten noch zu intensivieren, ist der Theaterverein auf möglichst viele Einzelmitglieder angewiesen. Gerade für Lehrpersonen ist die Mitgliedschaft im Theaterverein gewiss attraktiv: Man ist immer aus erster Hand informiert! Die Vereinswebsite bietet weitere Information und enthält auch ein Online-Anmeldeformular. Der Theaterverein würde sich freuen, die eine oder andere Lehrperson bald als Mitglied begrüssen zu dürfen.

Weitere Infos und Anmeldungen unter: [www.theaterverein-basel.ch](http://www.theaterverein-basel.ch).



# ERWACHSENE LESEN MIT KINDERN

**Der Verein «Bücherwürmer» lanciert ein neues Projekt zur Leseförderung**

von Kathrin Urscheler

Ab dem nächsten Schuljahr gibt es für Lehrpersonen und Eltern die Möglichkeit, Kinder mit Leseschwierigkeiten in ein Leseteam zu schicken. In den Räumen der Allgemeinen Bibliotheken der GGG und ausserhalb der regulären Schulzeiten lesen die Kinder Bücher, auf die sie selbst Lust haben. Unterstützt werden sie dabei von Erwachsenen, die Zeit und Freude daran haben, ihnen beim Verstehen der Wörter und der Geschichten zu helfen.

«Das Konzept ist ganz einfach: Erwachsene, die Zeit haben, lesen regelmässig mit Kindern», bringt Ralf Bühler die Idee von «Bücherwürmer» auf den Punkt. Er ist Mathematiklehrer und zusammen mit der Pädagogikstudentin Laura Niklaus Mitgründer dieses «Vereins zur Leseförderung». Das Angebot des Vereins richtet sich an Kinder mit Leseschwierigkeiten, die – wenn man ihnen die Gelegenheit gibt – schnell grosse Fortschritte beim Lesen machen können. «Die Meinung ist, dass die Kinder laut lesen und sich in der Gruppe über das Gelesene austauschen», so Bühler. Wichtig sei ein spielerischer Umgang mit der Lektüre. Die Treffen und das Lesen sollten den Kindern Spass machen. «Unsere Leseförderung ist als Unterstützung der Arbeit der Lehrpersonen gedacht», erklärt der Mit-Initiator, «sie ist aber weder als Hausaufgabenhilfe noch als Nachhilfe zu verstehen.»

## Keine Therapiestation

Die Leseteams treffen sich während der Schulwochen; sind Schulferien, fallen die Treffen aus. Ansonsten findet eine klare Trennung von der Schule statt: Die Leseteams treffen sich ausserhalb von Schulhaus und Unterricht – zum Beispiel am Mittwochnachmittag oder am frühen Abend – in den Räumlichkeiten der Allgemeinen Bibliotheken der GGG (ABG). Ein weiterer Unterschied zur Schule besteht darin, dass hauptsächlich die Kin-



der bestimmen, was gelesen wird. Die Zusammenarbeit mit der ABG vermeidet zudem, dass die Leseförderung zur Therapie verkommt. «Kinder mit Legasthenie gehören nicht zu unserer Zielgruppe», stellt Bühler klar, «wir sind keine Therapiegruppe.»

## Gerne mit Kindern lesen

Wer sich für das Projekt interessiert und Zeit hat, mit Kindern einmal in der Woche zu lesen, kann sich beim Verein melden (siehe Kasten). Geeignet sind Erwachsene, die Freude an Kindern und am Lesen mit ihnen haben. Über eine pädagogische Ausbildung müssen sie nicht verfügen. Es ist sinnvoll, wenn sich die sogenannten Lesepartnerinnen und Lesepartner für mindestens ein halbes Jahr verpflichten. Die Arbeit ist ehrenamtlich, weshalb die Teilnehmenden einen Sozialzeitausweis bekommen. Unterstützung erhalten sie zudem in Form eines Einführungskurses sowie bezahlter Spesen. «Ausserdem findet ein regelmässiger Austausch unter den Lesepartnerinnen und Lesepartnern statt – so lernt man neue Leute kennen», erklärt Bühler.

Und wie kommt ein Mathematiklehrer dazu, Leseförderung zu betreiben? Ralf

Bühler ist sich die Frage gewohnt. Er habe auf 3Sat eine Sendung gesehen über die «Stiftung Lesen» in Baden-Württemberg. Dort gibt es dieses sehr einfache Konzept schon lange. Warum also nicht auch in der Schweiz, hat er sich gesagt und zusammen mit Gleichgesinnten den Verein «Bücherwürmer» gegründet.

## Die Bücherwürmer – Verein zur Leseförderung

### Zielgruppe

Kinder mit Leseschwierigkeiten (keine Legasthenie o.ä.) von der 1. bis zur 9. Klasse. Anmeldung ausschliesslich mit Zustimmung der Eltern. Das Angebot ist kostenlos.

### Lesepartnerinnen und -partner

Voraussetzung: Zeit und Lust, regelmässig und unentgeltlich mit Kindern zu lesen. Die Treffen finden zu den Schulzeiten und in den Räumen der ABG statt. Interessierte werden vom Verein geprüft und bekommen einen Einführungskurs.

Information und Anmeldung unter: [www.buecherwuermer.ch](http://www.buecherwuermer.ch).

## Angebot



**bleiben.com**  
**dran**

## DER Computerkurs in kleinen Portionen speziell für Lehrpersonen

Mit Themen aus dem Schulalltag lernen Sie Ihren Computer und das Programm Word besser kennen.

- Kein Präsenzunterricht, Sie arbeiten zu Hause an Ihrem Computer
- Monatliche Schritt-für-Schritt-Anleitung per E-Mail
- Alle Übungen mit direktem Bezug zur Schule
- Fragen stellen jederzeit möglich
- Kursbeginn jeden Monat
- Für PC (Word 2003 / 2007) und Mac (Word 2004 / 2008)

Kosten Einzel: ½ Jahr CHF 140, 1 Jahr CHF 220

Kosten Schule: 1 Jahr CHF 480

Weitere Informationen und Anmeldung unter:

**www.dranbleiben.com**

## Eine Lampe, die ewig leuchtet

Die EBM hat einen neuen Workshop für Kinder der 4. bis 8. Klasse im Angebot. Unter fachkundiger Anleitung wird eine moderne LED-Lampe zusammgebaut.

Die EBM vermittelt Schülerinnen und Schülern Informationen über Energie. Diese Öffentlichkeitsarbeit reicht von diversen Kochkursen bis zu Führungen in der Netzleitzentrale im Firmenareal. Im Herbst 2009 wurde ein neuer Lampenworkshop eingeführt. Dieser stand im Zusammenhang mit der Sonderausstellung «Licht – vom Kienspan zur LED». Weil die Nachfrage so gross war, bietet die EBM den Workshop jetzt auch im Standardprogramm an und erweitert damit das vielseitige Bildungsangebot.

## Kreativität und Umwelterziehung



Der Workshop gibt neben der Möglichkeit, sich kreativ zu betätigen, eine einfache Einführung in die LED-Technik und bietet Einblick in die physikalischen Hintergründe. Zusammenhänge der Stromproduktion und der Nutzung von Strom werden erläutert. Der Stoff wird niveaugerecht vermittelt. Die Kinder und Jugendlichen werden für den sparsamen Umgang mit elektrischer Energie sensibilisiert, beispielsweise im Hinblick auf die Standby-Problematik. Es wird unter anderem darauf hingewiesen, dass die LED-Lampen bedeutend weniger Strom benötigen als Glühlampen. Der Workshop bildet eine optimale Ergänzung zum Unterricht.

## Fahrbare Sonnenenergie

Die EBM bietet überdies Kindern und Jugendlichen im Solarworkshop den spielerischen Einstieg in die Welt der erneuerbaren Energien. Unter Anleitung einer Fachperson werden Bausätze für Solarfahrzeuge zusammengesetzt. Die Solarautos, Solardampflokomotiven oder Solarschiffe sind mit einer Miniatursolarzelle versehen, die die nötige Energie für die Fortbewegung liefert.

Anmeldung unter 061 415 43 90 (Montag bis Freitag, 13.30 bis 17 Uhr). Informationen unter [www.lernwelt-energie.ch](http://www.lernwelt-energie.ch).



**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Pädagogische Hochschule

**UNIVERSITÄT BASEL**

### Fachdidaktiker/in werden?

Sie haben einen Uni- oder PH-Bachelor.  
Sie wollen einen Fachdidaktik-Master.

Die Universität Basel und die Pädagogische Hochschule FHNW bieten gemeinsam den Studiengang Master of Arts in Educational Sciences an. Schwerpunkte in Bildungsforschung und -theorie, Erwachsenenbildung, Fachdidaktiken Sprache und Mathematik.

**Anmeldeschluss: 31. Mai 2010**

<http://paedagogik.unibas.ch> und  
[www.fhnw.ch/ph/fsp](http://www.fhnw.ch/ph/fsp)

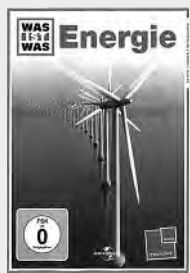
# AKTUELLES VOM DTU

[www.dtu-bs.ch](http://www.dtu-bs.ch)

## Astronomie

### Die Sterne (DVD 42326, 25 Min.)

Die Sterne – tausende und abertausende kleine Lichter, die Nacht für Nacht am Himmel strahlen. Unendlich weit entfernt und scheinbar doch zum Greifen nah. Schon mit einem einfachen Teleskop lassen sie sich «auf die Erde holen». Ein Besuch im grossen Calar-Alto-Observatorium beweist: Das All wimmelt von Planeten, Asteroiden, Kometen und anderen Galaxien. Der Film geht auch der Frage nach: Sind wir allein in diesem Universum oder gibt es Leben da draussen? Sprachen: Deutsch, Englisch. (Was ist was, 2009)



## Biologie

### Molekulare Genetik – Proteinbiosynthese (DVD 42305, 33 Min.)

Vier Filme zum Thema Molekulare Genetik unter den Aspekten Proteinbiosynthese und Steuerung des Stoffwechsels. Kapitel: Transkription der DNA (6:50 Min.) – Translation der mRNA (10:00 Min.) – Regulation der Genaktivität (7:30 Min.) – Gentechnische Methoden (8:10 Min.) Im DVD-Rom-Teil: Grafiken und Arbeitsblätter – geeignet für die Sekundarstufe II. (GIDA, 2009)

### Molekulare Genetik – Weitergabe des Erbguts (DVD 42306, 34 Min.)

Fünf Filme zum Thema Molekulare Genetik unter dem Aspekt Weitergabe des Erbguts. Kapitel: Aufbau der DNA (6:10 Min.) – Das DNA-Replikationsmodell (4:40 Min.) – Replikation und Reparatur der DNA (9:50 Min.) – Aufbau und Vermehrung der Viren (6:50 Min.) – Gentechnik in der Züchtung (6:00 Min.) Im DVD-Rom-Teil: Grafiken und Arbeitsblätter – geeignet für Biologie, Sekundarstufe II. (GIDA, 2009)

## Energie

### Energie (DVD 42324, 24 Min.)

Ausgehend von alltäglichen Situationen bei uns zu Hause finden wir heraus, wo Energie, die wir täglich nutzen, herkommt. Themen: Was ist Energie? – Wo verbrauchen wir sie in unserem Leben – Was bewirkt ein simpler Druck auf einen Lichtschalter? – Kraftwerk – Wie wird Strom produziert? – Der Weg des Stroms bis zur

Steckdose – Welche Energiequellen gibt es? – Was sind regenerative Energiequellen? Sprachen: Deutsch, Englisch. (Was ist was, 2009)

## Geografie

### Berge der Schweiz: Rigi (DVD 42308, 15 Min.)

Majestätisch überragt die Rigi den Vierwaldstätter-, Zuger- und Lauerzersee. Seit Jahrmillionen stossen tektonische Kräfte aus den Alpen die Molasse-schichten der Rigi in die Höhe. Die atemberaubende Aussicht auf Sonnenaufgänge und Nebelmeere zogen bereits früh viele Touristen an. Mit dem Pionierbau der Zahnradbahn entstand für die Region und die Schweiz eine bedeutende Touristendestination. Zusatzmaterial unter [www.myschool.sf.tv](http://www.myschool.sf.tv). (SF Wissen mySchool, 2008)

## Geschichte

### Der Prager Frühling – Panzer in Prag (DVD 42330, 90 Min.)

20. August 1968. In dieser Nacht drangen 6000 sowjetische Panzer in Prag ein. Es war der Anfang einer neuen Ära in der tschechoslowakischen Hauptstadt, eingeleitet durch die Machthaber auf dem Roten Platz. Der Film zeigt altes, geheimes Archivmaterial, das 35 Jahre lang unter Tonnen von Staub und Schutt begraben war. Es berichten russische und tschechische Ex-Diplomaten über die Ereignisse sowie wichtige, hochrangige Personen der damals kommunistischen Parteien beider Länder. (Discovery Geschichte, 2009)

### Geschichte und Aufbau der Europäischen Union (DVD 42331, 25 Min.)

Der Film erzählt die Geschichte Europas vom Ende des 2. Weltkriegs, von den Europäischen Gemeinschaften bis zur Osterweiterung und dem Anwachsen auf 27 Mitgliederstaaten der EU. Der Vertrag von Maastricht macht deutlich, dass sich die EU von einem rein wirtschaftlichen auch zu einem politischen Staatenverbund verändert hat. Ein Kernstück der EU bleibt die gemeinsame Währung. Welche Kriterien mussten vor der Einführung des Euro eingehalten werden und welche Rolle übernimmt die Europäische Zentralbank? Der zweite Teil des Films zeigt die Institutionen der EU: EU-Kommission, Rat der EU und Europäisches Parlament. (Hagemann, 2009)

### Europäischer Prozess (DVD 42319, 16 Min.)

Europäischer Prozess zeichnet die Entwicklung der Europäischen Union von der Montanunion für Kohle und Stahl über die Gründungsverträge der Europäischen Gemeinschaft von Rom bis zum EU-Vertrag von Maastricht nach.

Kapitel: Von der Gemeinschaft zur Union (3:21 Min.) – Europa verändert sich ... (3:22 Min.) – Die Erweiterung der Europäischen Union (2:10 Min.) – Schwieriger Reformprozess (2:28 Min.) – Von der Vision zur Perspektive (1:57 Min.) – Zusammenfassung (1:27 Min.). (Didactmedia, 2009)

### Die Wahlen zum Europäischen Parlament (DVD 42320, 17 Min.)

Am 7. Juni 2009 waren rund 375 Millionen Bürger der Europäischen Union aufgerufen, in der siebten Direktwahl zum Europäischen Parlament ihre Stimme abzugeben. Die DVD erläutert die Europawahl in erstmals 27 Mitgliedstaaten. Wahlrecht und Wahlverfahren sowie die Zusammensetzung des Europäischen Parlamentes.

Kapitel: Die Geschichte des Europäischen Parlamentes (2:28 Min.) – Aufgaben und Herausforderungen (3:14 Min.) – Die erste Direktwahl 1979 (2:02 Min.) – Wahlverfahren und Wahlrecht (2:52 Min.) – Die Wahl 2009 in 27 Mitgliedstaaten (3:39 Min.) – Zusammenfassung (1:42 Min.). (Didactmedia, 2009)

## Printmedien

### Die Tageszeitung – Von der Nachricht zur fertigen Zeitung (DVD 42333, 40 Min.)

Es vergeht keine Sekunde auf unserer Erde, in der nicht irgendetwas passiert: Es ereignet sich Erfreuliches ebenso wie Erschreckendes, Interessantes und Wichtiges von nationaler oder auch internationaler Bedeutung. Aus all dem werden Nachrichten. Wir geben einen Überblick über die verschiedenen Arten der Nachrichtenverteilung und begleiten sie von der Entstehung bis zum Leser. Im DVD-Rom-Teil hat es Arbeitsblätter.

(Video&Web-Design Harlander, 2009)

## Pädagogik, Elternarbeit

### Achtung Kinder – Sprechstunde Schulsozialarbeit (DVD 42304, 50 Min.)

Mobbing, sexuelle Übergriffe, verheizte Lehrer, Horrorklassen: Was ist mit unsern Kindern los? Wenn man den

Schlagzeilen glauben kann, werden die Schulzimmer zu Kriegsschauplätzen, die Pausenplätze zu Kampfzonen. Ist hartes Durchgreifen nötig, weil von «Kuschelpädagogen» gehätschelte Kinder keinerlei Grenzen mehr kennen? Sprachen: Schweizerdeutsch, Deutsch. (SF 2009)

## Religion

### Wenn die Hoffnung stirbt, beginnt die Trauer – Vom Umgang mit dem Tod in der Schule (DVD 42318, 15 Min.)

Ein Kind erkrankt an Leukämie. Eltern und Freunde hoffen auf eine Heilung. Doch die Krankheit bricht immer wieder aus. Die Heilungschancen schwinden. Die letzte Hoffnung ist eine Knochenmarktransplantation. Schliesslich steht fest, dass Leo sterben muss. Die Nachricht des Todes zerstört den letzten Hoffnungsschimmer. Die Trauer ist gross. Die Gefühlswelt gerät durcheinander. Dieser Beitrag eignet sich für den Religionsunterricht oder die Lebenskunde. Die Kinder erfahren, wie nah Hoffnung und Trauer beieinander liegen. Sie verstehen, dass jeder die Trauer auf ganz eigene Art erlebt und ausdrückt. Die Schüler/innen erahnen, dass der Tod stets ins Leben einbrechen kann. Diese Sendung ist auch geeignet, falls eine Schulgemeinschaft einen Todesfall verarbeiten muss. Zusatzmaterial unter [www.myschool.sf.tv](http://www.myschool.sf.tv). (SF Wissen mySchool, 2008)

## Wirtschaft

### Wirtschaft und Gesellschaft: 7. Sich weiterbilden (DVD 42309, 15 Min.)

Berufliche und familiäre Veränderungen veranlassen viele Berufstätige zu einer Weiterbildung. Auch Nadine Amstad absolviert eine Weiterbildung zur diplomierten Fahrlehrerin. Eine sorgfältige Abklärung hilft, aus dem riesigen Angebot die passenden Kurse oder Schulen auszuwählen.

Trotzdem kann die Weiterbildung zu einer zeitlichen und finanziellen Belastung führen. Zusatzmaterial siehe: [www.myschool.sf.tv](http://www.myschool.sf.tv). (SF Wissen mySchool, 2008)

### Wirtschaft und Gesellschaft: 8. Sparen (DVD 42310, 15 Min.)

Sparen ist ein Thema für Jung und Alt. Viele Menschen haben konkrete Sparziele oder wollen fürs Alter vorsorgen. Neben den Bankkonten eignen sich auch Wertpapiere oder Sachwerte zum Sparen. Beim Entscheid über die richtige An-

lageform berücksichtigen Anleger/innen das «magische Dreieck». Dabei stimmen sie Rentabilität, Sicherheit und Liquidität auf ihre persönlichen Bedürfnisse ab. Zusatzmaterial siehe: [www.myschool.sf.tv](http://www.myschool.sf.tv). (SF Wissen my School, 2009)

## Sachunterricht Unter- und Mittelstufe

### Tiere im Zoo (DVD 42328, 25 Min.)

Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen eines Zoos. Wir begleiten einen Tierarzt und einen Tierpfleger bei ihrer Arbeit. So erhalten wir Einblicke, die einem «normalen» Besucher verwehrt bleiben. Themen: Wie werden die Tiere gefüttert? – Hat ein Pfleger ein besonderes Verhältnis zu seinen Schützlingen? – Was muss beim Bau eines Geheges beachtet werden, damit sich die Tiere im Zoo wohlfühlen? – Warum schützt ein Zoo gewisse Tierarten? – Geburt eines Elefantenbabies. Sprachen: Deutsch, Englisch. (Was ist was, 2009)

### Heimtiere (DVD 42329, 25 Min.)

Überall auf der Welt halten sich Menschen die unterschiedlichsten Heimtiere. Heimtiere hält man – im Unterschied zu Haustieren – zum reinen Vergnügen. Jedes Tier hat seine ganz speziellen Bedürfnisse, seine Vor- und Nachteile.

Daher gilt: Vorher genau informieren! Der Film zeigt, welche Tiere für wen geeignet sind. Wir stellen die beliebtesten Arten mit ihren jeweiligen Besonderheiten vor. Ob Hunde, Katzen, Kaninchen, Wellensittiche, Hamster, Schildkröten oder Vogelspinnen: Wir zeigen, welche Pflege sie benötigen und wie man am besten mit ihnen umgeht. Sprachen: Deutsch, Englisch. (Was ist was, 2009)

DTU-Medienverleih

Binnigerstrasse 6, 4051 Basel

Montag–Freitag, 10–17.30 Uhr

Tel. 061 267 68 20, Fax 061 267 68 21

[bestell@dtu-bs.ch](mailto:bestell@dtu-bs.ch)

[www.dtu-bs.ch](http://www.dtu-bs.ch)

## NEUES AUS DER PDS



### Für eine engagierte Pädagogik

Messerschmidt, Astrid: *Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte.* Frankfurt a. M., Brandes & Apsel, 2009, 280 S., Fr. 49.90, ISBN 978-3-86099-395-8

Globalisierung, Migration, Kolonialismus und Nationalismus sind die Themen, denen sich Astrid Messerschmidt in ihrem neuesten Werk widmet. Und zwar stellt sie diese Themen als Beispiele für eine engagierte Pädagogik dar. Gleichzeitig wendet sie dabei eine kritische Bildungstheorie an, die sich selbst reflektiert und das Involviertsein der Lehrenden in die Problematik der Themen ihnen selbst sowie den Lernenden bewusst macht. Wie der Titel sagt, geht es um Weltbilder und Selbstbilder. Das Nord-Süd-Gefälle in einer globalisierten Welt, unterschiedlicher Zugang zu Ressourcen in der Einwanderungsgesellschaft, das Weiterwirken von Kolonialismus und Nationalsozialismus im Geschichtsbewusstsein des 21. Jahrhunderts erlauben keine sichere Position der Kritik ausserhalb, sondern nur das Eingeständnis der Betroffenheit. Das Buch ist für deutsche Verhältnisse konzipiert, hat aber auch für die Schweiz seine Gültigkeit. Die Umsetzung der Erkenntnisse im Unterricht bleibt allerdings den Lehrenden überlassen.

Paula Küng-Hefti

### Aufwachsen in Medienwelten

Vollbrecht, Ralf et al. (Hrsg.): *Handbuch Mediensozialisation.* Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, 462 S., Fr. 68, ISBN 978-3-531-15912-6

Wie schnell sind wir bereit, aufzuzugehen, wie schädlich oder wie nützlich das Fernsehen oder das Internet für das Erwachsenwerden von Kindern und Jugendlichen ist? Wie schnell verfallen wir einer an sich plausiblen Logik: Wenn Jugendliche Gewalt sehen, dann werden sie gewalttätig, wenn Kinder triviale Filme schauen, dann werden sie dumm? Eine solche Kausalkette in der Sozialisation der jungen Menschen scheint einleuchtend, doch, wie der Forschungsansatz

des Handbuchs zeigt, auch wirklichkeitsfremd. Hier wird davon ausgegangen, dass die sozialisierenden Instanzen, Eltern, Schule und Gruppen von Gleichaltrigen, nicht nur direkt auf die jungen Menschen einwirken und sie prägen, sondern dass diese in der Wechselwirkung mit den Instanzen sozialisiert werden. Das Einwirken und die Auseinandersetzung werden zudem stark medial vermittelt. Im Buch sind Beiträge versammelt, die die unterschiedlichen Aspekte des Sozialisationsprozesses beleuchten, u. a. Lese-, Hör-, Multimedia- und Spielsozialisation sowie die mobile durchs Handy. Für den Kontext der Schule können folgende Kapitel von besonderem Interesse sein: Medien in der Kindheit und im Jugendalter, Mediensozialisation in der Schule, handlungsorientierte Medienarbeit, Medienkompetenz, Medienbildung. Das Handbuch bietet sich an als fundierte Quelle zur Mediensozialisation unserer Schülerinnen und Schüler. Da wir Lehrerinnen und Lehrer selten einen reflektierten Einblick in die durch die Medien mitgeprägte Sozialisation haben, sollten wir uns mit dem Handbuch auseinandersetzen.

Werner Laschinger

### Soziale und personale Kompetenzen

Böttcher, Wolfgang / Lindart, Marc: *Schlüsselqualifiziert. Schüler entwickeln personale und soziale Kompetenzen.* Weinheim, Beltz, 2009, 126 S., Fr. 29.90, ISBN 978-3-407-62669-1

Die Autoren gehen davon aus, dass personale und soziale Kompetenzen von hoher Bedeutung sind. Soziale Kompetenz ermöglicht dem Menschen, die Ansprüche der sozialen Umwelt mit den eigenen Interessen in Einklang zu bringen. Darunter wird Kommunikations-, Team-, Durchsetzungs- und Konfliktfähigkeit subsumiert. Personale Kompetenz besteht aus Zielkompetenz (der Fähigkeit, sich nach definierten Kriterien Ziele zu setzen und sie erfolgreich zu verfolgen) und Zeitmanagement.

Die Autoren äussern die Ansicht, dass diese Kompetenzen in der Schule gezielt gefördert werden müssen. Darum haben sie diesen Band herausgegeben.

Weitere Rezensionen unter <http://pds.edubs.ch/>

Öffnungszeiten Pädagogische Dokumentationsstelle (PDS)  
Montag bis Freitag, 10–17.30 Uhr  
Auffahrtswoche: Mittwoch, 12. Mai, bis Freitag, 14. Mai, geschlossen  
Benutzerschulung: Mittwoch, 2. Juni, 14–15 Uhr in der PDS

Wegen einer Mitarbeitersitzung des Zentrums Lehrpersonen sind PDS und DTU am 8. Juni erst ab 11 Uhr geöffnet.

Für jeden Kompetenzbereich werden Verfahren vorgestellt, die den Lernstand erfassen. Dazu finden sich Wissensbausteine und zahlreiche Übungen.

Die Übungen kommen aus der Erwachsenenbildung und wurden für das 9.–13. Schuljahr adaptiert, erprobt und von Lernenden bewertet. Der Band ist praxisorientiert und kann für eine ganze Unterrichtsreihe durchgearbeitet, aber auch punktuell eingesetzt werden. Checklisten und Arbeitsblätter stehen auf dem Internet bereit.

Brigit Ulmann Stohler

## Führungskompetenzen

**Meier, Albert et al.: Schülerinnen und Schüler kompetent führen. Aufbau von grundlegenden Führungskompetenzen für Lehrpersonen. Zürich, Pestalozzianum, 2010, 72 S., Fr. 22.–, ISBN 978-3-03755-109-7**

Ein hilfreiches Arbeitsheft! Gedacht zum Einsatz in der Grundausbildung, bietet es auch erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern wertvolle Anregungen zur Reflexion und Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen im Führen von Schulklassen. Überzeugend ist der klare Aufbau des Heftes: Zu den Themen «Führungsverhalten», «Gruppen im Klassenraum» und «Regeln, Routinen, Rituale» werden auf wenigen Seiten notwendiges Fachwissen vermittelt, Übungen zu biografischen Erfahrungen und Haltungen angeboten und Instrumente zur Selbst- und Fremdwahrnehmung zur Verfügung gestellt. Leitfragen zur Formulierung eines persönlichen Führungsverständnisses schliessen das Arbeitsheft ab. Eine gelungene grafische Gestaltung und übersichtliche Darstellung (A4-Format) laden zusätzlich zur Arbeit mit diesen Materialien ein. Die Autorinnen und Autoren sind alle an der Pädagogischen Hochschule Zürich tätig. Wohltuend ist ihre klare, knappe Sprache, anregend die präzisen Aufträge und Arbeitsinstrumente. Ich empfehle das Heft besonders auch für schulinterne Weiterbildungen.

Hans Anliker

## Interaktives Sprachselbstlernen

**Sprachkurs 1 und 2 English. Der Selbstlernkurs für Anfänger und Wiedereinsteiger und Der Selbstlernkurs für Fortgeschrittene. München, Digital Publishing, 2009, je 1 DVD, 1 Audio-CD, 1 Handbuch, 1 Textbuch, je Kurs Fr. 79.–, ISBN 978-3-89747-958-6 und 978-3-89747-963-0**

Tim, der ständige Begleiter durch die Lernprogramme von «English», nimmt uns auf eine Sprachreise mit, auf deren Stationen in den Sprachzielländern nicht nur Übungen, sondern auch Landeskunde vermittelt werden. Den Übungstypen sind fast keine Grenzen gesetzt. Es gibt Einsetzübungen, Nachsprechübungen, «listening und reading comprehension» und eigentliche Dialogübungen. Letzteres macht ein Spracherkennungsprogramm möglich, das bei richtigem Input die Konversation weiterführt. Dieses Feature ist besonders bei den Ausspracheübungen interessant, wo die Qualität der Aussprache mit einem Säulendiagramm über dem jeweiligen Wort angezeigt wird. Abschliessende Tests helfen einem, sich im Europäischen Referenzrahmen bis A2 (Sprachkurs 1) oder B1 (Sprachkurs 2) zu positionieren und zu sehen, ob man etwa dem KET oder PET gewachsen ist.

Die Vielfalt der Möglichkeiten ist am Anfang etwas verwirrend, und das Spracherkennungsprogramm braucht manchmal zwei Versuche, bevor es die Sprechenden erkennt. Vertieft man sich aber in die Spracherkennung, so ist es spannend, sich im Programm zu bewegen und sich immer wieder neu herausfordern zu lassen. «English» eignet sich auch als Repetitionsinstrument für Schülerinnen und Schüler, sind doch die Grammatikkapitel in einem Index abrufbar und können so gezielt trainiert werden.

Oswald Inglin

## Ergänzende Übungsblätter

**Duscher, Sandra: Rechtschreibforscher. Rechtschreibstrategien entwickeln, reflektieren und entdecken. München, Oldenbourg Schulbuchverlag, 2008, 60 S., Fr. 28.40, ISBN 978-3-637-00737-6**

Die 60 Seiten des vorliegenden Hefters sind alle einseitig bedruckt. Nur ganz wenige Seiten dienen der Hintergrundinformation für Lehrpersonen. Auf den übrigen Seiten gibt

es Übungen, Lernspiele und Lernkontrollen zu den folgenden Rechtschreibthemen: St/sp – Sp/sp, Umlaute au-äu und a-ä, Mitlautverdoppelung und Auslautverhärtung.

Die Hintergrundinformationen machen den Lehrpersonen (nochmals) klar, dass zum Rechtschreibenkönnen einerseits das häufige Schreiben selbst und andererseits das Wissen über die Regelmässigkeiten und Ausnahmen gehören.

Für beide Zugänge, die unbedingt miteinander vernetzt sein müssen, bietet der vorliegende Hefter Material an. Das Entwickeln der Rechtschreibstrategien geschieht durch die bewusste Anwendung der jeweiligen Rechtschreibregeln, aber auch durch die Einteilung der Wörter in lautgetreue Wörter, Nachdenkwörter (solche, die man mit Regelkenntnissen richtig schreiben kann) und Merkwörter (Ausnahmen von Regeln, die man sich merken muss).

Es ist anzunehmen, dass zum Thema dieses Hefters bereits viele Materialien in der Lehrpersonenbibliothek stehen und somit dieser Hefter eine sicher gerne gesehene Ergänzung, aber nicht unbedingt ein absolutes Muss darstellen wird.

Ursina Gloor

*Korrigendum: Die Rezension im Aprilschulblatt über das Buch von Caduff, Claudio / Mahler, Walter / Plüss, Daniela: Unterrichten an Berufsfachschulen ist von Lothar Limbeck geschrieben worden, nicht von Norma Borghetti. Sie hatte im Märzschulblatt an dritter Stelle die Rezension über folgendes Buch geschrieben: Fasnachts-Comité (Hrsg.): Basler Fasnacht – vorwärts, marsch! Für das Versehen entschuldigen wir uns vielmals.*





**Iseli Optik** Design für das Auge

Rümelinsplatz 13 Tel. 061 261 61 40  
CH-4001 Basel Fax 061 261 62 59 [www.iselioptik.com](http://www.iselioptik.com)

*insieme*

Erteile

## Violinunterricht

Christian Neff

Natel 079 326 14 16

[christian.neff@bluewin.ch](mailto:christian.neff@bluewin.ch)

### Herausgeber

Das Basler Schulblatt wird herausgegeben vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt und von der Staatlichen Schulsynode Basel-Stadt.

### Redaktionelle Verantwortung

#### Allgemeiner Teil:

Thomas Haberthür (th.), [bsb@edubs.ch](mailto:bsb@edubs.ch)  
Adresse: Redaktion Basler Schulblatt,  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel,  
Tel. 061 267 44 89, Fax 061 267 62 91.

#### Mitteilungen des Erziehungsdepartements, Bildung – EDit:

Valérie Rhein (vr.), [valerie.rhein@bs.ch](mailto:valerie.rhein@bs.ch)  
Peter Wittwer (wit), [peter.wittwer@bs.ch](mailto:peter.wittwer@bs.ch)  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel.

#### Mitteilungen der

#### Staatlichen Schulsynode (SSS):

Geschäftsleitung der Staatlichen Schulsynode BS, Claramattweg 8, 4005 Basel.  
[sekretariat@schulsynode-bs.ch](mailto:sekretariat@schulsynode-bs.ch)

#### Medienbesprechungen:

Elisabeth Tschudi, Pädagogische Dokumentationsstelle, Binningerstrasse 6, 4051 Basel, Tel. 061 267 68 37.  
[elisabeth.tschudi@bs.ch](mailto:elisabeth.tschudi@bs.ch)

**Titelbild:** Anina Jendreyko

### Erscheinungsweise

Jährlich elf Hefte.

### Adressänderungen

Bitte schriftlich an die Schulsynode,  
Postfach, 4005 Basel, oder per  
E-Mail: [sekretariat@schulsynode-bs.ch](mailto:sekretariat@schulsynode-bs.ch).

### Mitteilungen der

### Freiwilligen Schulsynode (fss):

Die fss kommt für die Kosten ihrer Publikationen auf.  
Freiwillige Schulsynode BS,  
Claramattweg 8, 4005 Basel.  
[sekretariat@schulsynode-bs.ch](mailto:sekretariat@schulsynode-bs.ch)

### Schulsynode:

[www.schulsynode-bs.ch](http://www.schulsynode-bs.ch)

### Abonnementsbestellungen

Bestellungen von Jahresabonnements (Fr. 40.–) nimmt entgegen: Schulsynode, Claramattweg 8, 4005 Basel, Tel. 061 686 95 25, Fax 061 686 95 20. E-Mail: [sekretariat@schulsynode-bs.ch](mailto:sekretariat@schulsynode-bs.ch).

### Inseratenverwaltung

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13, Postfach, 4010 Basel.  
Frau Neff,  
Tel. 061 467 85 72, Fax 061 467 85 56.  
E-Mail: [m.neff@schwabe.ch](mailto:m.neff@schwabe.ch)

### Druck

Schwabe AG, 4010 Basel

### Redaktionsschluss

Nr. 6/7: Samstag, 15. Mai 10  
Erscheinungsdatum: 8. Juni 10  
Nr. 8: Samstag, 26. Juni 10  
Erscheinungsdatum: 2. August 10

ISSN 0258-9869

**Basler Schulblatt:**  
<http://bsb.edubs.ch>